



# St. Lukasnachrichten

Kath. Pfarramt St. Lukas, Aubinger Straße 63, 81243 München

## Diesselts und jenseits der Zeit ...

Liebe Mitchristen, sehr geehrte Leserinnen und Leser.

Seit ca. zehn Jahren wird das Motto der Osterkerze in St. Lukas von der Kirchenmalerin und Restaurateurin Therese Sehmer gestaltet. Dieses Mal handelt es sich um eine offene Tür, die auf eine Verbindung zwischen Dies- und Jenseits hinweist. Es fällt auf, dass der Passant dieser Tür einer starken Lichtquelle entgegen geht. Es scheint, als ob man aus der Dunkelheit ins Licht hinübergehen würde. Das Licht in diesem Fall ist ein Symbol für Jesus als das Licht der Welt und für das ewige Leben. Die offene Tür stellt ebenso Jesus dar, als die Tür zum Leben, durch die wir einmal hindurchgehen werden. Doch nicht für jeden sind solche Glaubensaussagen leicht verständlich und unproblematisch.

Die Frage nach Sinn und Ziel unseres Daseins ist auch eine höchst praktische Frage. Zum einen darf man das Ziel nicht verfehlen, weil sonst der ganze Weg vergebens war. Zum anderen findet der Mensch nicht wirklich zu sich selbst, solange er nicht weiß, warum er lebt und sterben muss. Manche meinen: Es ist genug damit getan, dass wir leben, dass wir schaffen und essen, einen Beruf ergreifen, Geld erwirtschaften ... oder wenn es hoch kommt: dass wir uns weiterbilden, dass wir dem Fortschritt und der Gesellschaft dienen, dass wir an einem „besseren Morgen“ mitarbeiten ... Und das Ende von all dem möglichst lange hinausschieben, um dann eines Tages doch abzutreten. Ist es das, worauf es in unserem Leben letztlich ankommt? Besteht darin sein ganzer Sinn? Es gibt so etwas, was man als ungestilltes Verlangen bezeichnen darf. Moderne Denker sprechen häufig vom „Prinzip Hoffnung“; sie reden gern und viel von einem „Hohlraum“, in den sich der Mensch hineinprojiziert. Täglich begegnen uns Schlagworte wie: Evolution, Entwicklung, Fortschritt, Erwartung, Sehnsucht, Zukunft usw. - Alles nur verschiedene Worte für die gleiche Kraft, mit der der Mensch ein Ziel erstrebt, das ihm wertvoll erscheint: die Erfüllung seines Lebens, das Glück. Bei allem, was wir tun, ist dieses unbestimmbare Verlangen da. Ständig erhoffen wir etwas. Meist richtet sich dieses Verlangen freilich auf Dinge in unmittelbarer Nähe: Ein Brief wird erwartet, ein Anruf, eine SMS, eine Email, ein Geschenk, die Rückkehr eines nahen Menschen, oder ein Besuch bei Freunden steht bevor, ein Fest. Diese kleinen Alltagserwartungen sind es, sie halten uns aufrecht, unser Leben in Spannung. Und natürlich gibt es auch die Hoffnung auf fernere Ziele: Kinder möchten größer sein, Schüler wollen die Schule hinter sich bringen, wollen Geld verdienen, unabhängig werden, aufsteigen im Beruf, einen Wagen fahren, heiraten, selbst Kinder haben, ein Haus - und eine Zukunft, die gesichert ist.

Im Grunde möchten wir alle etwas vom Leben haben. Es fragt sich nur, was dieses Etwas denn eigentlich ist. Dabei geht es uns wie im Verkehrsschilderwald einer Großstadt: Die Wegweiser sind verwirrend viele, und alle zeigen in verschiedene Richtungen. Der

Slogan an der Litfasssäule sagt: Wer dies oder jenes isst, raucht, anzieht, kauft, welches Handy oder irgend ein Lifestyleartikel besitzt, hat mehr von Liebe und vom Leben! Offenbar hat dieses Etwas mit Mode, Kosmetik, Technik, Essen und vielem anderen Kleinkram zu tun. Kann man sich aber einiges davon nicht leisten, kommt die große Unzufriedenheit. Dann heißt es: Geld müsste man haben, das wäre das Leben! Hat man schließlich genügend, so beginnt die Jagd nach dem Etwas erst recht. Alles bisher Erreichte erweist sich noch nicht als das Richtige. Also weiter ... immer in die Richtung, in die alle laufen?

Gewiss, Disharmonien sind vorhanden; wer sie leugnen wollte, wäre ein Narr. Aber - ist die Welt im Großen gesehen nicht doch sinnvoll geordnet? Denken wir doch nur an den Aufbau der Atome, der Moleküle, an die genetischen Informationen als Bauplan des Lebens, an die Bahnen der Planeten, an den Ablauf der Jahreszeiten - alles ist großartig angelegt. Menschlicher Verstand ist bis heute mit allem Forschen darüber noch an kein Ende gekommen. Und auch die Triebe des Menschen, die sowohl den körperlichen als auch den geistigen Veranlagungen entspringen, haben sinnvolle Ziele. Der Hunger findet Nahrung, der Drang nach Erkenntnis findet Antwort, findet Wahrheit. Alles ist aufeinander abgestimmt. Soll da ausgerechnet der Mensch in seinem tiefsten Verlangen nach Glück, das keine Grenzen kennt, das nach dem Unendlichen strebt, dem Sinnlosen ausgeliefert sein? Das widerspräche aller Logik! Dann wäre der Mensch das armseligste Wesen, das es gibt. Müssen wir nicht sagen: Allein die Tatsache, dass wir zu dem Verlangen nach dem Unbegrenzten fähig sind, weist darauf hin, dass es auch seine Entsprechung und Erfüllung finden kann?! Natürlich, eine solche Überlegung ist nicht zwingend wie das Einmal-eins. Aber wer sich ihr öffnet, findet die Bestätigung überall im Leben.

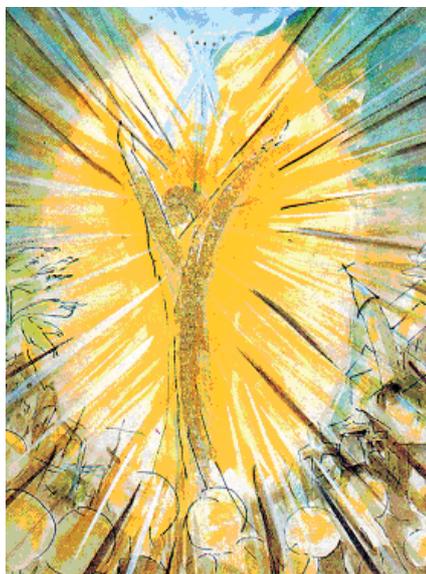
Nun könnte einer den Einwand machen, dass er dieses Verlangen nie gekannt habe. In einem Brief schrieb mir jemand: „Mir geht in dieser Welt



## Inhaltsverzeichnis

Diesseits und jenseits der Zeit	1
Werte im Wandel der Zeit	3
Ministrantenwochenende	11
Kinderbibeltag zu Ostern	12
Sternsingeraktion 2008	12
Kindergarten St. Lukas	13
Riesenbegeisterung zur Gospelnight	13
Gospelnight 2008	13
Kreuzweg durch Westkreuz	14
„Neuer Weg“ - Aktuell	14
Paschamahl	15
Palmsonntag 2008	15
Weiberfasching 2008	16
Kulturreise zu Pfingsten	16
Freundschaft	17
Werbung 3 Zimmer Eigentumswohnung	17
Ehrenamtliche leben glücklicher	18
850 Jahre München	19
Adel in Bayern	19
Auf gute Nachbarschaft	19
Die Chronik St. Lukas	19
Werbung „Nocker Möbel“	20
Kirchenmusik in St. Lukas	21
Termine bis November 2008	22

## Ein frohes und gesegnetes Osterfest sowie ein Leben in Gesundheit und Freude



wünschen Ihnen  
Pfarrer Josef Konitzer  
Gabi Schroll, Gemeindereferentin  
Christian Merter, Kirchenmusiker  
die Angestellten von St. Lukas  
sowie das Redaktionsteam

### Kartenvorbestellung

für das Musical Noah ab dem 1. Juni 2008  
bei der Familie Albrecht Tel. 089/837786.  
Aufführungstermine: 4., 5. und 6. Juli 2008  
sowie Oktober und November 2008.

nichts ab. Ich bin zufrieden. Ich verahre mich gegen eine solche eingepredigte, eingesuggerierte Sehnsucht. Ich finde das Leben weder sinnlos, noch suche ich einen Sinn darüber hinaus.“ Niemand leugnet, dass zahlreiche Menschen heute von dieser „Unruhe“ nicht das Geringste verspüren, auch nicht in Zeiten der Not. Aber besagt das etwas gegen das Vorhandensein eines solchen Verlangens? Bestätigen Ausnahmen nicht die Regel? Und ist es in jedem Fall sicher, dass diese „Selbstzufriedenheit“ in allen Lebenslagen bleiben und nicht doch zumindest blitzartig hier und dort durchbrochen wird? Müssen wir nicht auch damit rechnen, dass eine Anlage in einem Menschen mehr, im anderen weniger oder gar nicht zum Durchbruch kommt?! Wer nichts erwartet, stagniert, verzweifelt. Der Mensch lebt leichter und sinnvoller, wenn er noch etwas vor sich sieht, wenn noch etwas kommt. Immer sind wir auf die Zukunft ausgerichtet, denn die Gegenwart ist nur ein Augenblick, nicht festzuhalten, sie ist schon Vergangenheit, ehe wir es richtig wahrgenommen haben. Erst die Hoffnung gibt dem Menschen Kraft, das Leben durchzustehen. Wie ist es dann aber mit den Menschen, die nichts mehr zu erwarten haben? Den Alten, den hoffnungslos Kranken, den Randexistenzen unserer Wohlstandsgesellschaft? Auch sie hoffen, aber auf was? Ist denn für diese das Leben nicht völlig sinnlos geworden? Aber sie hängen am Leben - man denke nur an Krebskranke -, obwohl ihnen ständig Hoffnungen zerschlagen werden! In der modernen Literatur stellt sich der Mensch oft - durchaus nicht immer - als ungeborgen dar, als ratlos, einsam, in Angst und Ekel vor dem Dasein. Sein Leben erscheint ausweglos - und das will ganz wörtlich verstanden werden, weil es keinen Weg und keine Tür nach draußen gibt. Ein modernes Zeitstück nennt diesen Zustand die „Geschlossene Gesellschaft“ (Sartre). Und der Mensch, der sich in dieser reinen Diesseitigkeit und Innerweltlichkeit erfährt, weiß sich in der „Hölle“. Wir sind ebenfalls der Meinung: Wenn für einen Menschen das, was er in dieser Welt, in diesem Leben, zu erwarten hat, alles ist, dann muss er tatsächlich bei der Sinnlosigkeit landen. Ein Leben, in dem der Mensch nichts mehr zu erhoffen hat, ist ausweglos. Nur - warum macht der Mensch dann dieses sinnlose Spiel mit? Warum steigt er nicht einfach aus? Er versagt es sich doch sonst, sinnlos zu handeln. Macht aber einer ernstlich „Schluss“, dann denkt man doch sofort an ein verpfushtes Leben. Der Mensch bejaht also ein Leben, das er eigentlich verneinen müsste. Und gerade der junge Mensch hängt doch am Leben! Glaubt er wirklich, dass alles sinnlos sei? Machen wir nicht auch die gegenteilige Erfahrung; dass das Leben auch seine schönen Seiten hat, dass wir glücklich sind? Es ist einfach nicht wahr, dass die Grundstimmung unseres Daseins „Ekel“ ist, es ist vielmehr die Daseinsfreude. Der Mensch ist in der Tiefe seines Wesens ein Optimist, weil er einen letzten Sinn seines Lebens ahnt. Darum erscheint uns die Behauptung von der Sinnlosigkeit des Daseins - schon von der Erfahrung her - einseitig und gewagt. Wir können uns nicht damit abfinden, das Leben als sinnlos anzusehen. Uns ist die Frage, warum und wozu wir überhaupt leben, damit nicht beantwortet, und das tiefe Verlangen des Menschen nicht gedeutet. Wir sind auch nicht damit zufrieden, dass einfach festgestellt wird, „der Mensch finde sich im Leben vor“, und das sei als gegeben hinzunehmen. Macht man es sich so nicht doch zu leicht? Man sollte hier, wo es um eine der tiefsten Fragen menschlicher Existenz geht, nicht vorzeitig kapitulieren. Wer ehrlich meint, nur ein sinnloses Leben sei möglich, der soll versuchen, nach dieser Welt-Anschauung zu leben. Seine Einstellung sollte respektiert werden. Nur soll er nicht behaupten, dies sei die einzig mögliche Haltung. Woher weiß denn so ein Mensch, dass es keinen Weg aus dem Dunkel der Verzweiflung heraus gibt? Woher weiß er, dass es trotz aller Enttäuschungen nicht doch eine Kraft gibt, zu vertrauen und zu hoffen? Als Christen sind wir davon überzeugt, dass die Antwort des Glaubens uns weiterführt, dass sie trägt, dass man darauf ein Leben bauen kann. Wer überall nur Sinnlosigkeit sieht, kommt letztlich zur Resignation, zur Hoffnungslosigkeit. Wer sich aber zum Glauben bekennt, erlebt zwar auch den Riss, das Scheitern in diesem Leben, und er sagt ja dazu. Er bejaht aber ebenso die Dynamik des menschlichen Strebens, die Größe und Unbegrenztheit, die der Mensch insgeheim erstrebt. Gewiss, auch damit werden nicht alle Fragen gelöst. Es bleiben noch Dunkel und Widersprüchlichkeiten genug. Aber wir erkennen nun einen tieferen Sinn unseres Daseins. Wir wissen, dass wir nicht vergeblich leben. Der Gegensatz zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit, zwischen Zeitlichem und Ewigem prägt unser Leben. Sein Sinn besteht darin, diese Spannungen auszuhalten, zu ertragen. In unserer Begrenztheit gilt es, das Unbegrenzte, in unserer Diesseitigkeit das Jenseitige, im Menschen das Göttliche zu suchen und zu finden.

Josef Konitzer, Pfarrer

# Werte im Wandel der Zeit

Wie wertvoll sind uns die Werte?

Es vergeht wohl kaum ein Tag, an dem nicht Klagen über den Verfall von Werten zu hören oder zu lesen sind. Man ist fast versucht, sich darüber zu wundern, dass überhaupt noch Werte existieren.

Der Begriff Werteverfall intendiert, dass Werte wegfallen und dann nicht mehr vorhanden sind. Werte werden aber vielfach „nur“ durch andere ersetzt. Wie einige Untersuchungen zeigen, werden die Werte unserer Gesellschaft durch soziale Erfahrungen (Familie, Schule und Umgebung) sowie durch soziale Strukturen (Rahmenbedingungen) je nach Einstellung des Individuums im Rahmen des Denkens, Fühlens und Handelns subjektiv verarbeitet und beeinflusst. Für die Identität einer Person sind einige Faktoren von großer Bedeutung wie z.B. um einige zu nennen: Soziales Umfeld, Werte und Glaube, räumliches Umfeld, Geschlecht und sinnvolle Aktivitäten.

## Der Wertewandel

Der Begriff Wertewandel kennzeichnet einen Wandel gesellschaftlicher und individueller Normen und Wertvorstellungen. Häufig wird vermutet, dass der Wertewandel erst in neuerer Zeit z.B. seit den 1970er Jahren ins Wanken geriet. Tatsächlich haben sich die Wertvorstellungen der Menschheit im Laufe der historischen Entwicklung zu allen Zeiten verändert. Ein Beispiel ist das Vergeltungsprinzip bei Körperverletzungen, wie es im Alten Testament aufgestellt wird („Auge um Auge, Zahn um Zahn“): Während heute mit einer Körperverletzung rechtlich und auch, was die moralische Einschätzung betrifft, ganz anders umgegangen wird, stellte der Grundsatz „Auge um Auge...“ seinerseits bereits einen Wendepunkt dar. Er wirkte strafmildernd und sollte ausufernde Blutrache vermeiden. Andererseits gibt es bestimmte „ewige“ Wertvorstellungen, zum Beispiel „Du sollst nicht morden; du sollst nicht stehlen“ (Zehn Gebote). Wertvorstellungen sind dann dauerhaft, wenn sie sich zwingend aus Gründen der Selbst- und Existenzhaltung, der Gerechtigkeit oder zur Vermeidung eines chaotischen Zusammenlebens ergeben. Mit sich ändernden Denkstilen werden alte Begründungen als unlogisch, „nur“ religiös begründet oder nutzlos empfunden, und entsprechende Wertvorstellungen (zum Beispiel Schamhaftigkeit, Feiertagsheiligung, Nahrungstabus) entfallen im Laufe der Zeit bzw. werden neben abweichenden neuen allenfalls toleriert. Eine Theorie über die Änderung der Werte in einer Gesellschaft kann nicht ohne die Betrachtung der psychologischen Verhaltensmuster der handelnden Personen und ihrer Auswirkungen auf die Kultur aufgestellt werden. Entsprechende Untersuchungen hierzu wurden bereits in den 1930er Jahren von dem deutsch-britischen Soziologen Norbe Elias in seinem Hauptwerk „Über den Prozeß der Zivilisation“ durchgeführt. Einen anderen Ansatz wählte in den 1950er Jahren der US-amerikanische Psychologe Clare W. Graves, der eine Theorie der zyklisch auftauchenden Ebenen der Existenztheorie veröffentlichte. In jüngster Zeit wurde diese Theorie im Konzept der Spiral Dynamics des amerikanischen Psychologen Don Beck weiter ausgebaut und kann als Beschreibungsmodell des Wertewandels heutiger Gesellschaften dienen.

## Soziologische Modelle des Wertewandels

Bei den soziologischen Untersuchungen des Wertewandels hinsichtlich der Richtung des Wertewandels in der „heutigen Zeit“ konstituiert sich eine Situation dergestalt, dass zwei Extrema- und eine differenzierte Position vertreten wird: Einerseits findet nach Ronald Inglehart seit den 1970er Jahren eine Abwendung von materiellen Werten und eine Zuwendung zu postmateriellen Werten statt. Als zukünftiges Ergebnis bzw. „Richtung des Wertewandels“ wird ihm nach eine höhere Engagementbereitschaft und Freiheit angenommen. Andererseits gibt es nach Elisabeth Noelle-Neumann seit 1968 einen kontinuierlichen Werteverfall. Als Symptome werden Bedeutungsverluste von Kirche und Religion, Autoritätsverluste, sowie die Erosion zahlreicher vermeintlicher Tugenden (jetzt eher als „Sekundärtugenden“ gesehen), abnehmender Gemeinsinn und ein sinkendes politisches Engagement genannt. Die differenziertere Position bezieht Helmut Klages mit seinem „Konzept der Wertesynthese“. Eine postulierte Annahme geht dabei davon aus, dass Wertewandel ein Erfordernis moderner Gesellschaft ist und ein Zwang zur Individualisierung herrscht.



## Die stille Revolution

- Als Gründe für den durch empirische Studien (1970-1977) festgestellten Wertewandel benennt Roland Inglehart zum einen die Mangelhypothese nach Abraham Maslow, welche besagt, dass nach der Deckung physiologischer Bedürfnisse (Nahrung, Kleidung, Unterkunft) jene weiteren Bedürfnisse an Bedeutung zunehmen, welche zuvor zu wenig befriedigt wurden. Inglehart: „Den größten subjektiven Wert misst man Dingen zu, die relativ knapp sind.“
- Zum anderen vertritt Inglehart die Sozialisationshypothese, welche besagt, dass die grundlegenden Wertvorstellungen eines Menschen weithin jene Bedingungen widerspiegeln, die während der formativen Phase (Jugendzeit) vorherrschend waren. Wer also in einer Situation existenziellen Mangels aufgewachsen ist (z. B.: Kriegssituation), wird tendenziell eher materialistische Wertvor-

stellungen vertreten, als jemand, der einen solchen Mangel nicht erfahren hat. Diese Hypothesen legt Inglehart zugrunde und erklärt so den Wandel der Wertevorstellungen (in westlichen Ländern) vom Materialismus zum Postmaterialismus.

- Zu den materiellen Bedürfnissen zählen außer der Deckung physiologischer Bedürfnisse aller Art auch wirtschaftliche Stabilität, Wirtschaftswachstum, Preisstabilität, ferner Ruhe und Ordnung in Staat und Gesellschaft und darüberhinaus leistungsstarke Streitkräfte.
- Zu den postmateriellen Bedürfnissen zählen vor allem die Bereiche des Sozialen und der Selbstverwirklichung. Dazu zählen geistige, schöpferische, ästhetische und kontemplative Bedürfnisse aber auch Zugehörigkeitsgefühl, Bedürfnisse nach Mitsprache in Staat und Gesellschaft, Meinungsfreiheit sowie Naturschutz.

### Weitere Ursachen des Wertewandels

In seinem 1989 erschienen Buch „Kultureller Umbruch“ führt Inglehart weitere, auf weiterführenden Forschungen basierende Ursachen für einen immer globaler werdenden Wertewandel an. Neben der wirtschaftlichen Prosperität nennt er:

- technologische Entwicklung, welche immer größeren Teilen der Bevölkerung die Sicherung existenzieller Bedürfnisse garantieren
- Erfahrung von außenpolitischem Frieden für eine ganze Generation der westlichen Welt
- steigendes Bildungsniveau
- die Ausbreitung der Massenkommunikation
- wachsende geographische Mobilität

### Die Gefahr des Werteverfalls

Während Inglehart die beobachteten Wertveränderungen in der Bundesrepublik als Fortschritt zu einem qualitativ höherwertigen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungsniveau interpretiert, warnen andere vor den Gefahren des Wertewandels. Elisabeth Noelle-Neumann sagt voraus, dass das Vordringen von Selbstentfaltungswerten auf Kosten traditioneller bürgerlicher Pflichten (Preußische Tugenden), gesellschaftliche Auflösungserscheinungen zur Folge hat. Der Werteverfall moderner Jugendlicher habe einen 1968 deutlich gewordenen und in seiner Intensität bis dato unbekanntem Generationenkonflikt zur Folge gehabt.

Beispielhaft nennt Noelle-Neumann:

- Abnahme der Bindung der Menschen an Religion und Kirche
- Schwindende Akzeptanz der Beschränkung individueller Freiheiten durch Normen, Hierarchien oder Autoritäten
- Bedeutungsverlust tradierter Tugenden wie Höflichkeit, gutes Benehmen, Pünktlichkeit, Ordentlichkeit, Sauberkeit, Sparsamkeit
- Ablösung der bürgerlichen Leistungsethik durch zunehmende Freizeitorientierung
- Abnahme von Gemeinschaftssinn und Bindungsfähigkeit der Menschen, sich in erprobten Formen in politischem Gemeinwesen zu engagieren.

In dieser Entwicklung sieht Noelle-Neumann eine Gefahr für die pluralistische Gesellschaft. Einwirkungsmöglichkeiten sieht sie ansatzweise in einer stärker wertorientierten Erziehung und einer Änderung der öffentlichen Meinung.

Befürworter des Werterelativismus bezeichneten die diesbezüglichen Untersuchungen Noelle-Neumanns als unwissenschaftlich.

### Zusammenhang von Bildungsniveau und individualistischen Werten

- Das vermittelte Wissen gibt den Jugendlichen eine Möglichkeit, der Relativierung von Wertvorstellungen ihres sozioökonomischen Umfeldes. Dazu kommt, dass sich die Sozialisation Jugendlicher heutzutage meist in peer groups vollzieht, was zu einer Wertevor-

stellung in Richtung Selbstständigkeit und Selbstentfaltung führt.

- Zumeist Kinder aus den unteren Sozialschichten grenzen sich bei zunehmendem Bildungsniveau bewusst extrem von den Wertvorstellungen ihrer Eltern ab.
- Das moderne Schulsystem stellt die Anforderung der Selbstständigkeit an jeden Schüler. Daran gebunden ist die Forderung zur Fähigkeit der Reflexion, welche eine Notwendigkeit für das Bestehen im Bildungsalltag darstellt. Dieser Zwang zur Selbstentfaltung stellt einen bedeutenden Faktor in der Wertorientierung dar.
- Das moderne Bildungssystem offeriert den Schülern die Möglichkeit der Selbstdarstellung, die es in dieser Form noch nicht gegeben hat.

### Folgen des Wertewandels

- Selbstentfaltung entspricht den Erfordernissen moderner Gesellschaften
- Der Wegfall der großen wertgebenden Institutionen wird durch Bildung kleinerer autonomer Subsysteme aufgewogen oder ganz kompensiert
- Von Seiten der Subsysteme sind vor allem Kreativität, Beweglichkeit und Neugier gefragt, was analog zu individualistischen Selbstentfaltung liege.
- Selbstentfaltung ist keine affektiv betonte und lustvoll erlebte Triebbefriedigung, sondern der Zwang des Individuums, seine Qualitäten zu fördern und ins gesellschaftliche Leben einzubringen
- Von einem Verlust von Werten wie Ordnungsliebe, Fleiß und Pflichterfüllung könne von empirischer Seite keine Rede sein. Vielmehr werden diese situationsangemessen gehandhabt und dadurch weniger offensichtlich
- Selbstentfaltung bedeutet keinesfalls Egoismus und Verantwortungslosigkeit. Dies lässt sich aus der steigenden Toleranz gegenüber diversen Minderheiten belegen.
- Selbstentfaltung hat keine Anonymisierung zu Folge, was durch das Entstehen ganz neuer sozialer Netzwerke bewiesen ist
- Der Wegfall universaler Wertevorstellungen wird durch neue, alle Subsysteme verbindende Werte ersetzt, wie instrumentelle Intelligenz, Flexibilität, Anpassungs- und Umstellungsgeschick oder hochentwickelte Fähigkeit, Misserfolge oder Versagen zu ertragen und produktiv zu verarbeiten

### Wertesynthese statt Werteverfall

- Typologie des Wertewandels
- Klages beabsichtigt eine ordnende Beschreibung der Realität bzw. des gedanklichen Gebildes „Wertewandel“ mithilfe eines Typisierungsansatzes zu bewerkstelligen. Dabei bezieht er sich zum einen auf die Dimension Selbstentfaltungswerte, die weitgehend mit dem Inglehart'schen Postmaterialismus korrespondiert, zum anderen auf die Dimension Pflicht- und Akzeptanzwerte. Die Selbstentfaltungswerte setzen „sich [dabei] aus zwei eher heterogenen Wertkomplexen zusammen: Zum einen aus den Werten eines gesellschaftsbezogenen Idealismus, ... , zum anderen aus individualistischen bzw. hedonistischen Werten ...“. (Klages; 1984)
- Durch die Kreuzklassifikation der beiden Dimensionen bzw. Variablen spannt Klages eine Vierfelder-Matrix auf, anhand derer er vier Wertetypen erhält. Neben den „reinen“ Wertetypen, die entweder zu einer nahezu geschlossen Antwort hin nach Pflicht- und Akzeptanzwerten neigen (Konventionalisten), oder aber hin zu Selbstentfaltungswerten (Idealisten), erhält er auch zwei Mischtypen. Diese Mischtypen zerfallen einerseits in den Typ, der geringe Ausprägungen bei den beiden Dimensionen aufweist (Resignierte), sowie andererseits und demgegenüber hohe Ausprägungen zeigt (Realisten). Unter dem Typus der „Realisten“ versteht Klages

weiterhin die sogenannte Wertesynthese.

- „Wertesynthese“ ist der zentrale Begriff bei Klages. Danach müssen alte und neue Werte nicht in Opposition zueinander stehen, sondern können bei vielen Menschen (vor allem bei Aktiven Realisten) sogar eine produktive Wechselwirkung entfalten. Gensicke zeigte im Anschluss an Klages, dass die heutige Jugend sogar eine generelle Neigung zur Wertesynthese hat. Beide zeigen wie das Konzept der Wertesynthese entwickelt wurde und wie die Wertesynthese funktioniert.



### Diskussion der Hypothesen Ingleharts

Helmut Klages stimmt mit Inglehart darin überein, dass in den Industriegesellschaften ein Wertewandel stattgefunden hat und kommt durch empirische Studien zu dem Rückschluss, dass Werte wie Gehorsam und Unterordnung deutlich zurückgehen, hingegen Selbstständigkeit und freier Wille normativ ansteigen. In der Tatsache, dass das Wertepaar Ordnungsliebe und Fleiß dauerhaft auf relativ konstantem Niveau bleibt, sieht Klages einen Fehler in der Inglehart'schen These, dass der Wertewandel komplett in eine Richtung verlaufe.

Klages zweiter Kritikpunkt richtet sich an die These, dass die Korrelation zwischen Höhe des Bruttosozialproduktes und der Ausprägung eines individualistischen Wertekomplexes weniger mit der Zunahme postmaterieller Werte zusammenhängen als vielmehr eine Entwicklung darstellt, deren Ursachen in unserem Bildungs- und Beschäftigungswesen liegen.

Drittens stimmt Klages mit Ingleharts These überein, dass es einen offensichtlichen Zusammenhang zwischen individualistischen Werten und der Höhe des Bildungsniveaus gibt.

#### Ursachen von Gewalt

- Die Suche nach den Hintergründen der Gewalt bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen endet häufig mit eindimensionalen Betrachtungsweisen, die einen alleinigen Sündenbock identifizieren wollen: das Elternhaus versagt, die Polizei greift nicht genügend durch, die Medien oder der allgemeine Werteverfall sind schuld, die wirtschaftlich schwierige Lage führt zu Perspektivlosigkeit und Gewalttätigkeiten.
- Die Reduktion einer erhöhten Gewaltbereitschaft auf eine einzige Ursache wird der Komplexität des Problems in keiner Weise gerecht. Vielmehr sind die Ursachen in unterschiedlichen gesellschaftlichen und sozialen Einflussfaktoren, subjektiven Interpretationen von schwierigen Lebensumständen, individuellen Bewältigungsstrategien sowie Handlungsalternativen und den damit verbundenen Gefühlen zu suchen.
- Welche Gefühle dabei jeweils bei den Auszubildenden entstehen und ob sie gewalttätig werden, hängt davon ab,
- welche sozialen Erfahrungen vorliegen,
- innerhalb welcher sozialer Strukturen sie aufgewachsen sind,

- wie sie diese Erfahrungen subjektiv verarbeiten,
- welche Handlungsweisen sich daraus für sie ergeben.
- Die unterschiedlichen Erscheinungsformen und Ursachen von Gewalt machen nur allzu deutlich:
- Wer Gewalt und Gewaltprävention in der Ausbildung behandeln will, muss auf den unterschiedlichsten Ebenen und von den verschiedensten Ansatzpunkten aus Maßnahmen entgegenwirken.
- Dabei sind konsequente Erziehungsstile ebenso gefragt wie schulische Veränderungen in Richtung Gewaltprävention und das Ausschöpfen persönlicher Entwicklungschancen

### Motive für Gewalt

- Jeden Tag haben wir es mit den unterschiedlichsten konflikthafter Verhaltensweisen von Auszubildenden zu tun. Dabei hilft es nicht weiter, ob wir als Ausbilderin oder Ausbilder ein bestimmtes Verhalten gut oder schlecht finden, es billigen oder nicht; vielmehr müssen wir uns fragen:
- Welche Motive stecken hinter dem gewalttätigen Verhalten von Auszubildenden?
- Was macht Gewalt für Auszubildende so attraktiv?
- Erst die Frage nach der subjektiven Sinnhaftigkeit, einer für uns absurd erscheinenden Verhaltensweise, kann uns Hinweise geben, welche Schwierigkeiten ein Auszubildender hat und welche Hilfestellungen wir ihm im Rahmen der Ausbildung geben können.
- Gewalt scheint attraktiv zu sein, weil ...
- sie ein Gefühl von Macht verleiht!
- sie Respekt verschafft!
- sie unangenehme Gefühle wie Ohnmacht, Kränkungen, Scham verdrängt!
- sie als Ventil bei Stress und Aggression lindernd wirkt!
- sie eine deutliche Form von Abgrenzung oder Protest ist!



### Die Macht der Gefühle

Welche Faktoren begünstigen insbesondere Gefühle wie Angst, Scham oder Wut?

Reduziertes Selbstwertgefühl - Menschen, die weniger selbstsicher sind, fühlen sich schneller angegriffen oder provoziert, als selbstsichere Menschen. Die Gewaltbereitschaft steigt mit abnehmendem Selbstbewusstsein des Menschen (Jugendliche mit geringem Selbstvertrauen sind in 30% der Fälle gewaltbereit; Schweikert, 1999. Jugendliche, die sich selbst als Versager sehen, sind sogar zu 80% extrem gewaltbereit; Pfeiffer, „Verlierer als potenzielle Täter“).

Mangel an sozialen und verbalen Fähigkeiten

Wer sich nicht gut verbal ausdrücken kann und wenig Handlungsalternativen kennt, neigt eher dazu, auf Störungen des Selbstwertgefühls mit Aggression und Gewalt zu reagieren.

## Ängste

Bei aufkommender Wut spielen häufig bedrohliche Ängste oder elementare Panikgefühle eine entscheidende Rolle. Viele Täter greifen „unbeabsichtigt“ zu gewaltsamen Verhaltensweisen.

- Subjektive Einschätzung der Situation  
Wer eher dazu neigt, Provokationen auf sich persönlich zu beziehen, wer sie nicht relativieren kann oder z.B. Angst hat, sein Gesicht zu verlieren, greift eher zu aggressiven Verhaltensweisen.
- Momentane Befindlichkeit  
Je nachdem, ob jemand „gut drauf“ oder unausgeglichener Stimmung ist, kann er Ärger und Wut besser oder schlechter wegstecken.

## Wertevermittlung

Im Mittelpunkt unseres Lehrens und Lernens sollen folgende Charaktereigenschaften stehen:

### *Respekt*

Wir respektieren uns und behandeln andere mit Höflichkeit.

Wir ehren die Rechte und den Besitz anderer. Wir achten unsere Umwelt.

### *Verantwortung*

Wir sind verantwortlich für alle unsere Taten. Wir halten unsere Verpflichtungen und Versprechen ein.

### *Ehrlichkeit*

Wir benehmen uns aufrichtig, ehrlich und in einer vertrauensvollen Art.

### *Einfühlungsvermögen*

Wir bemühen uns, die Gefühle aller zu achten und mitzuempfinden.

Wir versuchen, ihre Sorgen zu verstehen, auch dann, wenn wir mit ihrer Sichtweise persönlich nicht einverstanden sind.

### *Fairness*

Wir behandeln einander, wie wir uns wünschen, selbst behandelt zu werden.

### *Initiative*

Wir handeln, ohne von anderen aufgefordert zu werden. Wir machen den ersten Schritt, unser Ziel zu erreichen.

### *Ausdauer*

Wir halten an unserem Ziel fest und arbeiten konzentriert. Wir vollenden Aufgaben und halten Abmachungen ein.

### *Integrität*

Wir sind ehrlich und aufrichtig. Wir lassen keinen Unterschied zu, zwischen dem, was wir sagen und dem, was wir tun, genauso wie zwischen dem, was wir glauben und dem, wie wir uns benehmen.

### *Mut*

Wir stellen uns Herausforderungen. Wir suchen, wo es nötig ist, Hilfe bei anderen. Wir machen das Richtige, auch wenn wir uns damit unbeliebt machen. Wir sind im Stande, Gefahren zu erkennen und nehmen keine unüberlegten Risiken in Kauf, nur um Anerkennung von anderen zu erhalten.

### *Optimismus*

Wir wahren eine positive Haltung. Wir schauen auf die hellen Seiten unseres Lebens. Angesichts eines Missgeschickes können wir Lösungen finden, wenn wir es wollen. Wir haben Hoffnung für die Zukunft.

## Wertevermittlung in der Familie

Die Menschheit braucht Werte. Die Familie scheint nach wie vor der wichtigste Ort für die Vermittlung von Werten zu sein.

### *1. Der Ist-Zustand*

Wir leben in einer stressigen Zeit, in der alles im Fluss ist. Unse-

re Welt wandelt sich grundlegend: Feinde von gestern sitzen heute friedlich an einem Tisch, Machtblöcke verschieben sich, und bislang stabile Systeme sind in ihrer Existenz bedroht. So muss eine solide Ausbildung – bis vor wenigen Jahren ein Garant für einen sicheren Arbeitsplatz – durch permanente Fort- und Weiterbildung immer auf den aktuellen Stand gebracht werden. Die viel gepriesene Solidargemeinschaft, die bislang auch die sozial Schwachen trug, steht zur Disposition.

Angestammte Rollenbilder, durch die eine Zuordnung von Mann und Frau in Familie, Gesellschaft und Kirche erfolgte, sind variabel geworden. Christliche Werte, über Generationen der Prägefaktor für das gesellschaftliche Leben, spielen keine Rolle mehr. Der Lebensstil und das Denken der meisten Menschen sind losgelöst vom christlichen Glauben. Die Wahrheitsfrage ist schon lange kein Entscheidungskriterium mehr, so dass unterschiedlichste Lebens- und Glaubensentwürfe gleichberechtigt nebeneinander stehen können. Wie sich diese „Kultur der Beliebigkeit“ auswirkt, möchte ich an zwei Beispielen festmachen: der Sexualität und der Treue. Seit einigen Jahren gehen Sexualforscher davon aus, dass der Mensch in seiner sexuellen Orientierung variabel sei und plädieren daher für eine Auflösung der Kategorien hetero-, homo- und bisexuell. Dass diese nichts als Konstruktionen unseres Denkens seien, belege eine Studie unter Studierenden der Abteilung für Sexualforschung der Universität Hamburg, nach der sich lediglich 80 Prozent der befragten Männer und 70 Prozent der befragten Frauen für ausschließlich heterosexuell halten. Ein Drittel der Männer und fast drei Fünftel der Frauen fühlten sich wenigstens gelegentlich zum gleichen Geschlecht hingezogen. Daraus ziehen die Wissenschaftler den Schluss, dass Sexualität, die sexuelle Orientierung nicht von Natur aus festgelegt, sondern wandelbar sei. Demnach ist der Mensch nicht männliche oder weibliche Sexualität, die nach Ergänzung strebt, sondern es vereinen sich in ihm beide Sexualitäten, die nach den jeweiligen Lebensumständen ausgelebt werden.

Zwar belegt die aktuelle Shell-Studie, dass Treue für zahlreiche junge Leute ein wichtiger Bestandteil ihrer Beziehungen ist, doch das Wörtchen „Treue“ hat mit dem althergebrachten Begriff nur noch wenig zu tun. Für den Moment wird die Treue sehr ernst genommen, aber tendenziell losgelöst von den Faktoren Zeit und Dauer, so dass man sich nur noch so lange aneinander gebunden fühlt, wie die Beziehung gut funktioniert und man sich in seiner individuellen Weiterentwicklung gegenseitig fördert. Somit ist Treue weder an eine Person noch an die Institution Ehe, sondern an die momentane Befindlichkeit gebunden.

Unsere Kultur der Beliebigkeit, auch Wertpluralismus genannt, ist verwirrend und die daraus erwachsenden Konsequenzen alarmierend. Da das höchste Gebot derzeit anscheinend lautet: „Ich bin frei, zu entscheiden und zu tun, was mir entspricht bzw. was ich möchte“, müssen wir ständig klären, welchen Weg wir einschlagen wollen. Welche Beziehungsform wähle ich? Will ich homo-, hetero- oder bisexuell leben? Will ich alleine oder in kurz- bzw. langfristig angelegten Partnerschaften leben? Will ich Kinder haben, will ich verhüten, soll mir ein medizinischer Eingriff zu einer sonst nicht möglichen Schwangerschaft verhelfen, oder will ich abtreiben, wenn das Kind nicht in meine Lebensplanung passt? – Wo möchte ich arbeiten, womit mein Geld verdienen? Was ist normal, was unnormal, gut oder schlecht, richtig oder falsch, lobenswert oder verwerflich, Wahrheit oder Lüge? Nichts ist mehr von vornherein klar, sicher, stabil! Angesichts dieses Beliebigkeitswirrwarrs sind zahlreiche Menschen zu umherirrenden Überlebenskünstlern geworden, ihr Lebensgefühl ist von Hilflosigkeit, Überforderung, Angst und Alleinsein gezeichnet. Man kommt niemals wirklich an, ist nirgends zu Hause, fühlt sich unsicher und ungeborgen.

### *2. Wer oder was prägt uns?*

Wir werden vornehmlich von unserem Denken geprägt und gelei-

tet. Unser Denken über Personen, Sachverhalte, Lebensbedingungen, Entwicklungen usw. beeinflusst unser Fühlen, Wollen und Handeln. So wird derjenige, der Krieg für ein ungeeignetes Mittel zur Wahrnehmung eigener Interessen hält, den Kriegsdienst verweigern. Wer ja sagt zum ungeborenen Leben, wird Abtreibung als Instrument der Familienplanung ablehnen. Wer seine Beziehungen auf Vertrauen gründen will, wird sich um einen glaubwürdigen Lebensstil bemühen usw. Unser Denken wird in unseren Herkunftsfamilien geprägt. Aufgrund der verbalen wie nonverbalen Botschaften, die wir dort von Kindesbeinen an aufnehmen, entwickeln wir Lebensgrundüberzeugungen, die sich wie ein roter Faden durch alle Bereiche unseres Lebens ziehen. Daraus folgt, dass das erste Ziel aller Erziehung die Charakterbildung, die Prägung junger Menschen ist, nicht etwa die Vermittlung umfangreichen Wissens. Da die Kultur der Beliebigkeit Menschen nicht prägt, sondern verunsichert, kommt der Vermittlung von Werten eine große Bedeutung zu. Eltern und Gemeinde tun also gut daran, ihre Werte so zu vermitteln, dass Kinder sich zu innerlich gefestigten Persönlichkeiten entwickeln können, die in der Lage sind, gesellschaftliche Entwicklungen zu beurteilen, einzuordnen und ihr Leben selbstbewusst zu gestalten. Es wäre unsinnig, weil unrealistisch, die Kultur der Beliebigkeit überwinden oder sich auf eine Insel der Glückseligen flüchten zu wollen. Stattdessen gilt es, Kinder fit zu machen, für ein Leben in diesem gesellschaftlichen Klima; mit all den Gefahren und Chancen, die ihnen darin begegnen. Eine moralisierende Erziehung, die alles schwarz-weiß malt, macht Menschen eng und ängstlich. Einem Kind lediglich zu sagen, was es darf und was nicht, macht es unmündig und abhängig. Hingegen atmet eine Erziehung, die sich an Gott bzw. Jesus Christus orientiert, Weite und Lebensfreude, zumal Gott weder ein Diktator noch ein Spielverderber ist.

Eltern und andere Erzieher lassen sich von der Frage leiten: Was baut Kinder auf, was macht sie stark, was motiviert sie, das Gute und Richtige für sich selbst und für andere anzustreben? Schließlich wollen wir doch alles in unserer Macht Stehende tun, dass sich die Kinder zu selbständigen, urteilsfähigen, umsichtigen, leistungsbereiten, verantwortungsbewussten Persönlichkeiten entwickeln können, die gerne in dieser Welt leben, ohne sich von deren destruktiven Gesetzmäßigkeiten und Trends beherrschen zu lassen.

### 3. Wir brauchen Werte

Dazu brauchen wir Werte. Werte müssen zwei Kriterien erfüllen:

- Sie müssen zeitlos sein, sozusagen erhaben über Zeitströmungen, Trends und Stimmungen. Ebenso über menschliche Willkür, die dazu neigt, den Lebensstil und -rahmen nach eigenem Gutdünken abzustecken. Werte, die dieses Kriterium nicht erfüllen, nötigen uns, unseren Standort ständig neu festzulegen und unseren Lebensstil zu verändern. Wir schwanken wie das Rohr im Wind und riskieren, vom Wind der ständigen Veränderungen geknickt zu werden.
- Sie müssen tragfähig sein – für den Einzelnen sowie für das gemeinsame Leben in der Ehe, Familie und Gemeinde, in der Arbeitswelt und Gesellschaft. Ideen darüber, wie individuelles und gemeinsames Leben gelingen können, gibt es in Hülle und Fülle; z. B.: „Geiz ist geil!“ Oder: „Haste was, dann biste was!“ Aber sie tragen uns nicht und fördern weder das individuelle noch das gemeinsame Leben.

Von diesen Kriterien ausgehend, komme ich fast automatisch zu den christlichen Werten, denn hinter ihnen steht der ewige und über alle Zweifel erhabene Gott, der genau weiß, wie Leben gelingt und uns darüber in seinem Wort Auskunft gibt. Zu den christlichen Werten zähle ich Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst, Vertrauen, Dankbarkeit, Opferbereitschaft, Achtung der Person, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, Gehorsam, Leis-

tungsbereitschaft, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Selbstdisziplin, Anerkennung von Autorität u. a. Sie zu vermitteln ist zuerst Aufgabe der Familie, dann aber auch der christlichen Gemeinde.

### 4. Die Familie als Ort der Wertevermittlung

Die Familie als Lebensschule ist durch keine andere Institution zu ersetzen. Sie gibt dem Einzelnen sehr viel mehr als nur Gemeinschaft. Diese können wir auch im Verein, in der Schule, am Arbeitsplatz oder in der Gemeinde finden. Familie ist vor allen Dingen der Ort der Geborgenheit, an dem ich mich angstfrei bewegen, öffnen und entfalten kann. Die Eheleute und Eltern als Achse der Familie sind dafür verantwortlich, dass das gemeinsame Leben in dieser Spur verlaufen kann. Dabei müssen sie wissen, dass sie nicht immer zum gewünschten Ziel kommen, da Kinder recht unterschiedlich auf die Erziehung ihrer Eltern reagieren. Außerdem ist nicht jedes Erziehungsmittel für jedes Alter und jedes Kind geeignet. Aber in jedem Fall prägen die Eltern durch ihr Vorbild; sie sind so etwas wie Modelle, die Kinder nachahmen oder auch ablehnen. Somit werden auch Wertvorstellungen i. d. R. durch den Lebensstil der Eltern vermittelt. Die stärkste erzieherische Wirkung auf die Kinder aber hat die Art und Weise, wie Eltern miteinander reden und umgehen – als Partner, als Liebende, als Freunde. Deshalb ist es unerlässlich, dass sie bewusst leben, damit ihre Werte für die Kinder erkennbar werden. Eltern, die sich von ihren Stimmungen und Launen leiten lassen, vermitteln Un-Werte; ebenso Eltern, die unterschiedliche Werte haben. Das bedeutet nicht, dass sie immer einer Meinung sein müssen, sondern sich im Gespräch verabreden, für welche Werte sie einstehen wollen und den besten Weg für ihre Kinder suchen.

Dass der elterliche Umgang die Werte der Kinder prägt, gilt auch und gerade für die Sexualität – im Positiven wie im Negativen. So haben laut Statistik die Frauen, die ein erfülltes Sexualleben haben, auch häufig Mütter, denen es ebenso erging, und sexuell missbrauchte Kinder und Jugendliche werden oftmals im Erwachsenenalter zu sexuellen Straftätern. Paulus mahnt in 1. Korinther 7 (Vers 3f) die Gleichberechtigung im sexuellen Umgang der Ehepartner an. Nach 1. Thessalonicher 4 (Verse 1–8) soll der Mann seine sexuellen Bedürfnisse gegenüber seiner Frau nicht übergriffig ausagieren. In dem Maße, wie ein Paar diese Werte lebt, prägen sie sich bei ihren Kindern ein, gleichgültig wie viel sie tatsächlich davon mitbekommen. Untersuchungen haben gezeigt, dass Kinder als Erwachsene so mit dem anderen Geschlecht umgehen – auch im sexuellen Bereich –, wie sie es zu Hause gelernt haben, obwohl sie mit expliziten sexuellen Handlungen gar nicht konfrontiert wurden.

Wayne Dosick schreibt in seinem Buch „Kinder brauchen Werte“ (Scherz Verlag 1996): „Es zeigt sich, dass Erziehung zu Werten ganz früh und mit kleinen Dingen beginnt, dass sie aus wirklich alltäglichen, einfachen, scheinbar selbstverständlichen Verhaltensweisen besteht, die wir alle kennen.“ Leider machen sich viele Eltern darüber kaum Gedanken und leben einfach in den Tag hinein.

Zahlreiche Eltern sind im Umgang mit ihren Kindern verunsichert. In Büchern, Zeitschriften, Vorträgen und Seminaren werden massenweise Erziehungskonzepte angeboten. Sie hinterlassen häufig ein Gefühl der Inkompetenz oder sie machen Angst, Entscheidendes versäumt und als Eltern versagt zu haben. Eltern tun sich selbst und ihrem Kind den größten Gefallen, wenn sie echt sind – nicht zuletzt in der Vermittlung ihrer Werte. Damit meine ich, dass sie es tunlichst vermeiden sollten, ihm etwas vermitteln zu wollen, was sie selbst nicht verkörpern bzw. leben, zum Beispiel Ehrlichkeit. Ein Vater beklagt sich bei einem Freund darüber, dass sein 9-jähriger Sprössling ständig lügt. In dem Moment kommt der Junge ins Zimmer und sagt: „Papa, Telefon für dich.“ Darauf der Vater: „Sag bitte, dass ich nicht da bin.“ – Wer sein Kind zur Pünktlichkeit erziehen möchte, selbst aber keine Zeitstruktur hat, darf sich nicht

wundern, wenn es öfter etwas versäumt, weil es zu spät kommt. „Begriffe ohne Anschauung sind leer.“ Dieser Satz von Kant gilt mit Sicherheit auch für die Wertevermittlung der Eltern an ihre Kinder. Was Kinder an ihnen sehen, wirkt viel nachhaltiger als das, was sie von ihnen hören. Sie sind darauf angewiesen, konkretes Anschauungsmaterial im Leben der Eltern zu haben und nicht nur schöne Worte. Kinder wollen ihre Eltern beim Wort nehmen, deshalb sind Eltern gut beraten, die Werte, die sie lehren, auch zu leben.

Vorleben hat nichts mit Perfektsein-Müssen zu tun. Eltern dürfen Fehler machen, sie gegenüber ihren Kindern zugeben und, wo nötig, um Entschuldigung bitten. Nicht diejenigen Eltern leiden an Glaubwürdigkeits- und Autoritätsverlust, die zu ihren Fehlern stehen, sondern diejenigen, die sie unter den Teppich kehren wollen. Sie vermitteln ihren Kindern den Un-Wert des Perfektionismus oder der Selbstrechtfertigung. Dabei müsste gerade uns Christen bewusst sein, dass wir weder perfekt sein, noch eine weiße Weste haben müssen, sondern trotz unseres Fehlverhaltens Gottes geliebte Kinder sind. Eltern, die diesen Wert verkörpern, schaffen in ihrer Familie ein offenes, aufrichtiges Klima, das Kindern die Möglichkeit eröffnet, Fehler zu machen und dazu zu stehen, anstatt sich in Heimlichkeiten und Heuchelei zu flüchten.

Ein weiterer Aspekt ist mir für die Wertevermittlung in der Familie wichtig: Werte dürfen nicht nur genannt, sozusagen gepredigt, sondern müssen auch durchgesetzt werden. Sie sind vergleichbar mit den Regeln im Straßenverkehr. Wenn sie nicht beachtet werden, bricht das Chaos aus. Jeder sucht seinen eigenen Weg – aber längst nicht alle kommen ans Ziel.

Insofern ist bei der Wertevermittlung Konsequenz geboten, weil Inkonsequenz jeden Wert zum Sterben verurteilt. Unter konsequenter Wertevermittlung verstehe ich, dass Kinder die Folgen ihres Tuns – somit auch ihres Fehlverhaltens – spüren. Damit bieten wir ihnen eine ehrliche Möglichkeit, aus ihren Fehlern zu lernen.

Der Gedanke, ihr Kind den Folgen seines falschen Verhaltens zu überlassen, ist für viele Eltern nicht vorstellbar. Was könnte dabei nicht alles passieren! Deshalb federn sie oft die logischen Konsequenzen ab, wobei sie sich allerdings nicht klar machen, dass sie auf diese Weise ihr eigenes Erziehungsziel aushebeln, indem sie ihren Kindern die Aneignung wichtiger Werte vorenthalten.

Die innerfamiliäre Wertevermittlung ist keineswegs mit dem Ende des Kleinkindalters abgeschlossen, sondern wird von den älter werdenden Kindern in der Pubertät besonders intensiv hinterfragt und auf den Prüfstand gestellt. Je älter sie werden, desto größer wird ihr Aktionsradius und desto häufiger werden sie mit Werten konfrontiert, die denen ihrer Eltern nicht entsprechen. Dann ist es wichtig, dass sich Eltern der Diskussion oder auch dem Konflikt mit ihren heranwachsenden Kindern stellen und sie ernst nehmen. Sätze wie: „Darüber lasse ich nicht mit mir reden“, oder: „Und so was haben wir großgezogen“ signalisieren dagegen einen Mangel an Interesse und Wertschätzung oder auch Unsicherheit, die als Unfähigkeit der Eltern gedeutet wird, ihre Werte angemessen zu kommunizieren.

Ebenso wichtig ist es, gegensätzliche Standpunkte zu ertragen, ohne dass der eine die Wertschätzung des anderen einbüßt. Gut, wenn Eltern in dieser Umbruchphase, in der ihre Kinder den eigenen Weg suchen und eigene Werte entwickeln, im Umgang mit ihnen liebevoll und klar sind. Auf diese Weise geben sie ihnen Halt und Orientierung. Die Werte, die wir unseren Kindern vermittelt haben, können deren eigene Werte werden, nachdem sie diese mit anderen Werten verglichen und für gut befunden haben.

Eltern erleben auch, dass sie an ihren richtigen Vorsätzen scheitern.

Sei es, dass sie inkonsequent sind, aggressiv werden oder autoritär zu Werke gehen. Hier zu resignieren hilft aber niemandem – am wenigsten den Kindern. Stattdessen dürfen sie die Vergebung Jesu in Anspruch nehmen und glauben, dass er das Fehlverhalten im Umgang mit ihren Kindern vergibt und so die Voraussetzung schafft, die Fäden erneut aufnehmen zu können. Erlebte Vergebung verleiht Eltern neue Kraft und Zuversicht, so dass sie gestärkt – trotz einer Kultur der Wahl, der sich keiner vollends entziehen kann – ihren Kindern zeitlose, tragfähige Werte vermitteln können. Auf dieser Basis können junge Menschen zu eigenständigen, urteilsfähigen, verantwortungsbewussten, liebesfähigen Persönlichkeiten heranwachsen.

### **Christentum - Christliche Werte - Christliche Gebote**

Im Christentum brennt ein Streit seit seiner Grundlegung, die Frage der Sünde, die Frage was man darf und was nicht. Vor allem im alten Testament werden unzählige Gebote und Verbote ausgesprochen und die Todesstrafe durch Steinigung stand auf den Bruch dieser Gebote. Doch jeder Christ sollte wissen, dass der ‚neue Bund‘ der Vergebung den ‚alten Bund‘ der Gerechtigkeit abgelöst hat, dass nicht mehr das Gesetz sondern die Liebe unsere höchste Instanz sein soll.

Der Evangelist Matthäus sagt es kurz und bündig: Geht so mit den Menschen um, wie ihr selbst behandelt werden möchtet. Denn darin bestehen das ganze Gesetz und die Propheten. (Mt 7,12) Denn wie kannst Du töten oder stehlen wenn Du Deinen Nächsten liebst? Das Gebot der Nächstenliebe beantwortet alle Gesetze, wer sich von der Liebe leiten lässt, wird zwangsläufig die Gesetze einhalten.

Der Apostel Paulus weist in all seinen Schriften vielfach darauf hin, dass Heidenchristen - also nichtjüdische Christen - nicht dem alten mosaischen Gesetz der Juden unterstellt sind.

Bevor aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin, der geoffenbart werden sollte. So ist also das Gesetz unser Lehrmeister geworden auf Christus hin, damit wir aus Glauben gerechtfertigt würden. Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Lehrmeister. (Gal 3,23-25) Denn das ganze Gesetz wird in einem Wort erfüllt, in dem: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! (Gal 5,14)

Niemand will behaupten, dass all das, was Gott gemäß den Schriften des alten Testaments ein Gräueltat war, ihm nun plötzlich eine Freude wäre, auch ich will nichts in dieser Art sagen. Doch ist die Liebe unseres Vaters nicht davon abhängig, sondern vielmehr ist sie Folge unserer eigenen Liebe, ihm und all seinen Geschöpfen gegenüber. Deshalb sagt der Apostel Paulus: Alles ist mir erlaubt – aber nicht alles ist nützlich! Alles ist mir erlaubt – aber ich will mich von nichts beherrschen lassen! (1.Kor 6,12)

So ist es uns beispielsweise erlaubt, Vater und Mutter nicht zu ehren, doch wird es uns kaum nützlich sein wenn wir ihnen die ihnen zustehende Ehre nicht erweisen. Auch ist es dem Menschen erlaubt, die Sexualität zu genießen, solange er sich nicht von den Trieben beherrschen lässt und dadurch zu bestialischen Praktiken neigt. Denn nichts ist unrein vor Gott, unrein wird etwas nur, wenn es auf unreine Weise getan wird. Nicht das Essen ist dem Herrn ein Gräueltat sondern die Völlerei, denn wer mehr isst, als ihm zusteht, hat versäumt mit denen zu teilen, die weniger haben, und so verstößt er gegen die Nächstenliebe. So belehrt uns auch hierzu der Apostel Paulus: Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesus, dass nichts an und für sich unrein ist; sondern es ist nur für den unrein, der etwas für unrein hält. (Röm 14,14)

Und auch Jesus spricht hierzu: Nicht, was außerhalb des Menschen ist und in ihn hineinkommt, macht ihn unrein; sondern was aus ihm herauskommt, das ist es, was den Menschen verunreinigt. (Mk 7,15)

Der Paulus widersprach jedoch schon zu seiner Zeit solchen Irrlehren, als er dem Timotheus im ersten Brief schrieb: Sie verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen, die doch Gott geschaffen hat, damit sie mit Danksagung gebraucht werden von denen, die gläubig sind und die Wahrheit erkennen. Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet. (1.Tim 4,3-5)

### **Nächstenliebe - wer ist Dein Nächster?**

Es klingt verlockend einfach, dass man alle Gesetze ignorieren kann und nur noch nach einem einzigen Gebot leben soll, frei nach dem Motto: Liebe Deinen Nächsten, und tue was Du willst. (Augustinus) Doch schon als Jesus dieses Gesetz formulierte, fragten seine Jünger, wer denn nun der Nächste sei. Darauf erzählt er ihnen das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das schlussendlich darin mündet, dass derjenige Dein Nächster ist, der Deine Hilfe am meisten benötigt, egal ob er zu den Deinen gehört. Das bedeutet, dass die Nächstenliebe weder an der Landesgrenze noch bei anderen Hautfarben oder Lebensstilen halt macht. Schlussendlich bedeutet Nächstenliebe anzuerkennen, dass alles was mich umgibt, ein Teil der Schöpfung ist, dass jeder Mitmensch, egal ob er mir passt oder nicht, ein Kind Gottes ist und dass ich ihn allein schon deshalb lieben sollte, weil dieser gleich wie ich Teil von Gottes Schöpfung ist. Deshalb sagt Jesus so treffend: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder angetan habt, das habt ihr mir getan! (Matthäus 25,40) Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir auch nicht getan! (Matthäus 25,45)

### **Vergebung**

Wer seinen Nächsten liebt, wird ihm auch vergeben, denn niemand kann lieben und gleichzeitig nachtragend sein. Liebe will nicht von sich stoßen oder ablehnen sondern umarmen. Weil Gott seine Geschöpfe so sehr liebte, bot er uns durch Jesus Christus einen neuen Bund. Ein Bündnis der Liebe und der Vergebung. Aus Erkenntnis, dass kein Mensch unfehlbar und frei von Sünde ist, schenkt Gott reuigen Menschen Vergebung. Doch ist dieses Geschenk der Liebe gleichzeitig eine Verpflichtung, dasselbe unseren Nächsten weiter zu geben und ihnen ebenfalls zu verzeihen. Nicht umsonst betet uns Jesus im Vater unser vor: und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Dieses WIE bedeutet nicht, dass man das Eine gern hätte doch das Andere lassen kann, es ist eine Bedingung.

Mit dem von Jesus Christus begründeten Gebot des Vergabens verband sich zwangsläufig ein Verbot über andere zu richten und sie zu verurteilen. Wer könnte sich anmaßen zu wissen, was Gott will? Wie also könnten wir uns erdreisten, darüber zu urteilen, ob ein Anderer sich im Sinne Gottes verhält? Und wie kämen wir zu der irrigen Annahme, wir seien die Richter, die über diesen Anderen zu urteilen hätten? Und wenn Gott uns durch Jesus Christus Vergebung anstelle von Vergeltung anbietet, wozu würde es dann noch ein Gericht brauchen? So wie uns Gott Vergebung anbietet unter der Bedingung, dass wir selbst anderen vergeben, so nimmt er auch das Joch des Gerichts von uns, sofern auch wir nicht mehr Gericht halten, über Andere. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit demselben Gericht, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird auch euch gemessen werden. (Matthäus 7,1-2)

Vergebung ist eines der Standbeine der Nächstenliebe. Anerkenne deine Mitmenschen als Wesen die Fehler machen, die Dir auch mal auf die Füße treten. Es steht Dir nicht zu, darüber zu urteilen, ob dein Mitmensch sich richtig oder falsch verhält, es ist nicht an dir zu verurteilen. Selbst wenn Du das Verhalten deines Mitmenschen

für sündhaft hält, so hast Du ihn doch in seiner sündhaften Art zu lieben..... oder bist Du derjenige, der das Recht hat, den ersten Stein zu werfen? Mitleid, Mitgefühl und Barmherzigkeit. Man kann einen Menschen liebevoll und menschlich behandeln, selbst wenn er ein Verbrecher ist, um ihm ein Beispiel zu geben, dass es im Umgang miteinander auch anders gehen kann, statt nur im Sinne von „Aktion und Reaktion“. Wie wäre es, anstatt harte Strafe eine menschenbegleitende Vergebung anzubieten. Für die meisten Fälle wäre dies ein durchaus realistisches Modell. Doch dieser Schritt verlangt von uns nicht nur viel Geduld und Zeit sondern auch unendlich viel Liebe heraus. Die Gleichnisse von Jesus sind oftmals auf den ersten Blick paradox, doch dies meist deshalb, weil man die Geschichte vom falschen Standpunkt her anschaut. Ein schönes Beispiel ist das Gleichnis der Arbeiter am Weinberg:

„Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der Früh am Morgen sein Haus verließ, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere da stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder auf den Markt und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herum standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinberges zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten. Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die Ersten an der Reihe waren, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar. Da begannen sie, über den Gutsherrn zu murren und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebensoviel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich (zu den Anderen) gütig bin? So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten. (Mt 20,1-16)

Auf den modernen Menschen wirkt dieses Gleichnis wie eine schreiende Ungerechtigkeit, wie kann es gerecht sein, dass der Arbeiter der nur kurz arbeitete, gleich viel bekommt wie derjenige, der den ganzen Tag arbeitete? Ja klar, das ist ungerecht ... und eben das wollte Jesus uns damit sagen, dass es Momente gibt, in denen Barmherzigkeit viel wichtiger ist als Gerechtigkeit! Hierzu muss man wissen, dass ein Denar (die kleinste Geldeinheit) in der damaligen Zeit kaum reichte, um seine Familie zu ernähren. Die Arbeiter wurden geholt, wenn man sie brauchte und wenn sie Pech hatten, gingen sie an diesem Tag ohne ihren Tageslohn nach Hause und der Tisch blieb leer. Das waren ein sozialer menschenverachtender Zustand und eine traurige Realität der damaligen Zeit, die allerdings auch in unserer Wohlstandsgesellschaft an der Tagesordnung für Millionen von Menschen steht (Arbeitslosigkeit, 1 € - Job etc). Jesus forderte sozusagen die soziale Revolution. Damit will uns Jesus sagen, dass man manchmal sogar Ungerechtigkeit in Kauf nehmen muss, wenn die Barmherzigkeit es von uns fordert. Denn die Liebe steht über den Gesetzen!

## „Vergebung wie im Christentum gibt es im Islam nicht“

Wie Abdul Rahman konvertierte auch der Schriftsteller Nassim Ben Iman zum Christentum



Konvertierter arabischer Islamist musste Ausschluss aus der Familie hinnehmen. Der ehemalige arabische Islamist, Nassim Ben Iman, der zum Christentum konvertierte, erhält regelmäßige Morddrohungen. Immer wieder erlebe er auch, dass er von christlichen Gruppen belehrt würde, wie er den Islam zu verstehen habe. Die selbstlose Liebe im Christentum sei für ihn der entscheidende Unterschied zum Hass, der im Islam existiere, betonte Nassim.

**Liminski:** Erleichterung und Nachdenklichkeit kennzeichneten gestern die Reaktionen auf die Freilassung des afghanischen Christen Abdul Rahman. Der Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, meinte, das grundlegende Problem sei jedoch noch nicht gelöst, nämlich dass das islamische Recht den allgemein gültigen Menschenrechten widerspreche. Auch der menschenrechtspolitische Sprecher der Unionsbundestagsfraktion Arnold Vaatz meinte, die Außenpolitik müsse darauf hinwirken, dass derartige Prozesse grundsätzlich nicht mehr stattfinden. Der Fall des vom Islam zum Christentum konvertierten Abdul Rahman steht für die Frage nach der Religionsfreiheit im Islam. Hier muss Afghanistan noch im Laufe seines Demokratisierungsprozesses eine Antwort finden. Aber wie sieht es aus bei Konvertiten in Deutschland? Darüber wollen wir jetzt sprechen mit dem Autor Nassim Ben Iman, ein arabischer Islamist, der zum Christentum konvertierte und darüber auch ein Buch geschrieben hat. Er ist nun am Telefon. Guten Morgen Herr Nassim!

**Nassim:** Guten Morgen!

**Liminski:** Herr Nassim, eigentlich wollten Sie ja Terrorist werden. Jedenfalls hat Ihr Buch den Untertitel „warum ich kein Terrorist geworden bin“. Wer oder was hat Sie davon abgehalten?

**Nassim:** Der Glaube an Jesus Christus, der mein Denken und mein Handeln, meine Pläne verändert hat, hat mich davon abgehalten, diese Vorstellungen und Wünsche, die ich in dem Bereich hatte, entsprechend zu ändern.

**Liminski:** Welche Wünsche hatten Sie denn?

**Nassim:** Ich hatte den Wunsch, als Teil einer Terrorgruppe beziehungsweise als Terrorist für den muslimischen Glauben zu kämpfen, zu töten, ja sogar mich selbst, mein eigenes Leben dafür aufzuopfern.

**Liminski:** Nun sind Sie Prediger, ein sicher schwieriger Beruf in Deutschland, aber vermutlich nicht so gefährlich. Wurden oder werden Sie denn noch von den alten Glaubensbrüdern bedroht?

**Nassim:** In der Tat, unglücklicherweise ist es schon so, dass nach meinem Entschluss zu konvertieren, Christ zu werden, die christlichen Werte zu vertreten, ich nicht nur Freunde gewonnen habe, sondern leider auch sehr viele Feinde, in allererster Linie natürlich aus dem islamischen Lager.

**Liminski:** Wie leben Sie denn mit dieser Bedrohung? Müssen Sie sich verstecken?

**Nassim:** Ja. Es ist schon so, dass ich mich verstecken muss. Es ist schon so, dass mein Leben sich geändert hat. Spätestens nach der Veröffentlichung meines Buches beziehungsweise meiner Geschichte, ist sehr viel mehr an Bedrohung existent. Das heißt, dass

mich Morddrohungen in regelmäßigen Abständen erreichen. Das hat wirklich einen Einschnitt in mein Leben gebracht. Ich muss mich verstecken. Ich kann bestimmte Orte nicht so selbstverständlich aufsuchen und so weiter.

**Liminski:** Wie haben denn Ihre Eltern reagiert, als Sie ihnen von der Konversion erzählten?

**Nassim:** Die ersten Jahre habe ich meinen Eltern nichts davon erzählt. Später dann, als ich es meinen Eltern erzählt habe, dass ich konvertiert bin, war blankes Entsetzen, Empörung und eine Reaktion meiner Eltern beziehungsweise meiner gesamten Familie da, eine Reaktion, die ich nicht im Detail beschreiben kann und möchte.

**Liminski:** Haben Ihre Eltern mit Ihnen gebrochen? Haben Sie noch Kontakt zu Ihren Eltern?

**Nassim:** Es gab eine ganz lange Zeit keinen Kontakt zu meinen Eltern. Das war Teil der Strategie, um mich zurückzubekehren. Es war ein totaler Ausschluss aus der Familie. Die Familienbindung war etwas sehr, sehr Wichtiges in der arabischen Familie. Damit war ich aufgewachsen und von daher war es schon ein sehr, sehr harter Preis, plötzlich infolge meiner Entscheidung für Christus nicht mehr Teil der Familie zu sein, ausgeschlossen zu sein über einen Zeitraum von zwei Jahren. Wenn ich zu Hause nur angerufen hatte, dann wurde wieder aufgelegt. Es war eine sehr, sehr harte Art und Weise von Reaktionen.

**Liminski:** Aber jetzt haben Sie wieder Kontakt?

**Nassim:** Im Laufe der Jahre hat sich mein Verhältnis zur Familie verbessert, bis normalisiert, wobei ich einfach sagen möchte, dass das nur einen Teil der Familie betrifft. Den Großteil der Familie habe ich, seitdem ich konvertiert bin, nicht wieder gesehen.

**Liminski:** Die entsprechende Sure des Koran ist unmissverständlich. „Tötet sie“ heißt es da über die so genannten Abtrünnigen. Können Sie überhaupt ein normales Familienleben führen?

**Nassim:** Wir versuchen, ein normales Familienleben zu führen, so dass wir den Kindern möglichst nicht zeigen, dass es schwierig ist für uns, normal zu leben, dass es fast nicht möglich ist. Es gibt aber einfach eine Lebensveränderung aufgrund der Tatsache, dass ich konvertiert bin, für mich und für meine Familie.

**Liminski:** So wie Sie das schildern könnte ich mir vorstellen, dass Sie auch auf deutsche oder jedenfalls christliche Freunde treffen, die sagen, da übertreibst du aber doch ein bisschen, bist du nicht etwas zu extremistisch in deinen Ansichten?

**Nassim:** Unglücklicherweise ist es in der Tat so, dass in den christlichen Bewegungen der Gedanke des Islams und die Konsequenzen, die aus dem Islam kommen, in Sachen Terrorismusverfolgung von Konvertiten und so weiter, so abstrakt ist, dass ich wirklich Mühe habe, manchmal einfach davon zu überzeugen, dass ich sagen muss: Es ist knallharte Realität. So verwundert mich ein bisschen, dass ich als Ex-Moslem, der den Islam gelebt hat, der den Extremismus gelebt hat, der weiß wovon er redet, von christlichen Gruppen belehrt werden muss, wie ich den Islam eigentlich zu verstehen habe. Das ist für mich eine äußerst fragwürdige Angelegenheit.

**Liminski:** Würden Sie gerne in Ihre alte Heimat, ein arabisches Land, wie Sie sagen, zurückkehren? Tun Sie es gelegentlich als Tourist?

**Nassim:** Ob ich es gelegentlich als Tourist mache, kann ich jetzt mal aus Sicherheitsgründen nicht beantworten. Aber was ich sagen kann ist: Manchmal habe ich schon den Wunsch und den Gedanken, Verwandte von mir wieder zu sehen, nahe stehende Familienmitglieder, die einen Teil meines Lebens ausgemacht haben, wieder zu sehen. Ich tue es definitiv nicht, da ich nicht abschätzen kann, mit welchen Konsequenzen ein Wiedersehen verbunden ist. Ich muss davon ausgehen, dass auch innerhalb der engsten Verwandtschaft Men-

schen da sind, die bereit sind, die Anforderungen des Islams, Konvertiten zu töten, entsprechend zu erfüllen und mich umzubringen.

**Liminski:** Eine letzte Frage mit der Bitte um eine ganz kurze Antwort. Was macht für Sie den Unterschied zwischen Islam und Christentum aus?

**Nassim:** Die Art und Weise der Vergebung, die ich im Christentum kennen gelernt habe, gibt es im Islam definitiv nicht. Die Veränderung des Herzens und des Lebens ist in Christus und durch Christus für mich einmalig. Und dann die selbstlose Liebe im Christentum, die ganz klar im Gegensatz steht zur, ich sage mal, Versklavung des Menschen und dem Hass, der im Islam existiert. Das ist der wesentliche Unterschied.

**Liminski:** Das war der Konvertit und Prediger Nassim Ben Iman, Autor des Buches „Der wahre Feind - warum ich kein Terrorist geworden bin“. Besten Dank für das Gespräch Herr Nassim!

**Nassim:** Bitte!

(Das war ein Interview 2007 vom Deutschlandradio)

So soll am Schluss eine Empfehlung stehen, die Paulus in seinem Brief an die Kolosser formuliert:

Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen. Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt euch gegenseitig, und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht. In eurem Herzen herrsche der Friede Christi; dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar! Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit! Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid in Gottes Gnade. Alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Durch ihn dankt Gott, dem Vater! (Kol 3,12-17).

Von solchen Inhalten und Vorschlägen der Bibel für ein glückliches und gelingendes Leben bin ich persönlich sehr begeistert. Diese Worte sind wie Balsam für die menschliche Seele, nicht wahr!?

Josef Konitzer, Pfarrer

## Ministrantenwochenende 2008 in Lindau am Bodensee

Von Freitag, 15. Februar, bis Sonntag, 17. Februar sind wir mit insgesamt 25 Ministranten zur Jugendherberge nach Lindau am Bodensee gefahren.

Kalt war's, aber schön. Zum Glück gab's keinen Regen und die Sonne hat es gut mit uns gemeint.

„Entstehung des Lebens im Weltall“. Das war unser Thema, das uns an diesem Wochenende begleiten sollte. Für manche, aufgrund massiven Schlafmangels, trotz mühevoller und liebevoller Vorbereitung seitens unseres Herrn Pfarrer, nicht gerade leicht verdauliche Kost. Doch wer sich die Nacht um die „Ohren schlagen kann“, muss auch Durchhaltevermögen bei wissenschaftlichen Überlegungen beweisen. Jedoch auch der Spaß kam nicht zu kurz: Ein unterhaltsamer Film, eine frostige Nachtwanderung, viel Ratschen und Gaudi und nicht zuletzt tiefgründige philosophische Diskussionen in der hauseigenen Bar. (Für unsere Großen)

Zum Abschluss feierten wir gemeinsam eine stimmungsvolle Hl. Messe. (Allerdings ohne!!! Weihrauch!).

Es war ein sehr harmonisches Wochenende. Schön mitzuerleben, wie die „Großen“ auf die „Kleinen“ Rücksicht genommen haben und aufeinander eingegangen sind. Großer Dank an unsere „Oberminis“ Marlene und Peter für die Organisation!

G. Schroll, GR



## Kinderbibeltag zu Ostern 2008 in St. Lukas

Mit so vielen Kindern haben die erwachsenen und jugendlichen Betreuer des diesjährigen Kinderbibeltages wirklich nicht gerechnet! 45 Kinder kamen am Samstag, den 8. März, um gemeinsam, rund um das Thema „Ostern“ zu singen, zu basteln und einem kleinen Vortrag von Pfr. Konitzer beizuwohnen. Höhepunkt dieses Tages war die Taufe eines zukünftigen Kommunionkinds. Alle Kinder des Kinderbibeltages waren bei der Tauffeier unserer Nina in der Kapelle mit anwesend und sangen für unseren „Täufling“ gemeinsam mit Pfr. Konitzer zwei Lieder.



Nach dem Mittagessen gab es die, von einigen Buben sehnlichst erwartete „Kickerherausforderung“: Viele Buben gegen einen Pfarrer. Wie jedes Jahr: Klarer Sieg für unseren Einzelkämpfer. Besinnlichen Ausklang fanden wir schließlich im meditativ gestalteten Wortgottesdienst. Allen, die den Kinderbibeltag vorbereitet und gestaltet haben, ein großes DANKE!!

G.Schroll, GR

## Sternsingeraktion 2008

3.068,00 €, das ist das stolze Ergebnis der diesjährigen Sternsingeraktion in unserer Pfarrei St. Lukas. Fünf Sternsingergruppen und insgesamt zwölf erwachsene Begleiter trotzten dem nass-kalten Winterwetter und machten sich auch in diesem Jahr auf den Weg, um als die drei Weisen aus dem Morgenland von Tür zu Tür zu gehen und für Hilfsprojekte in aller Welt, zu sammeln. Danke, an die fleißigen „Weisen“ und deren Begleiter!

G. Schroll,GR



## Kindergarten St. Lukas

In unserem Kindergarten hat sich in den letzten Monaten Einiges getan. Seit Dezember 2007 gibt es bei uns eine neue Konzeption, die Sie im Kindergarten erhalten können. Seit Januar 2008 haben wir eine zusätzliche Mitarbeiterin, die an 4 Tagen in der Woche Gruppen übergreifend bei uns arbeitet. Frau Lochner gibt den Vorschulkindern Computerunterricht und fördert einzelne Kinder in kleinen Gruppen. Sie ist eine Bereicherung für unser Team und wir sind sehr froh darüber. Neben diversen Ausflügen, Aktivitäten und dem Sommerfest am 13. Juni, haben wir für dieses Kindergartenjahr noch etwas ganz Besonderes geplant. Zusammen mit Herrn Pfarrer Konitzer, Frau Schroll und dem Kinderchor wollen wir am 26. Juli ein Kindermusical aufführen. Mehr wollen wir Ihnen jedoch momentan noch nicht verraten.

Sibylle Auster

## Riesenbegeisterung bei der vierten St. Lukas Gospelnight

Es dauerte nicht lange, bis begeisterte Zuschauer sich von ihren Plätzen erhoben und sich nach hinten in die Kirche begaben, um dort tanzend, singend und klatschend den Auftritt des Chors auf der Bühne zu begleiten. Auch die Chöre unterstützten sich auf diese Weise. Begonnen hatte die Band aus St. Konrad in Aubing mit melodiosen und einfühlsamen Songs. Organisator und Moderator der Gospelnacht, Hartwig Süß, hatte dem Publikum zu Beginn erklärt, dass Applaus das Brot des Künstlers und die Aktiven sehr hungrig seien. Nachdem die Band einen Riesenapplaus für ihre Supersongs bekommen hatten, meinte er, die Band könne nun wohl satt sein. „Niemals!“ kam spontan von der Band zurück – natürlich mit einem Zwinkern im Auge. Weiter ging es mit den Voices of Joy. Mit fetzigen Songs, wie „Rejoicing the Lord“, „Chosen“ oder auch dem afrikanischen „Amezaliwa“ heizten sie dem Publikum gehörig ein. Die Post ging ab! Sofort war im hinteren Bereich der Kirche eine Party im Gange. Nur durch den einfühlsamen Abschlussong der Voices – „In Your Arms!“ konnten sie ein wenig Tempo herausnehmen. Das dauerte aber nicht lange! Die Bosco Voices begannen zwar behutsam und mit einem an klassische Musik erinnernden Liedern, drehten dann aber auf und die Party lebte wieder auf. Und dann kamen Sing and Pray aus Fürstfeldbruck!! Sie beeindruckten durch Präzision und Stimmgewalt, durch gute Songs und einen wahnsinnigen Groove. Die Begeisterung, die der Chor ausstrahlte sprang sofort auf die Zuschauer über. Erst, als Simon Sugaray sein solistisches „God is my all and all“ sang, kehrte absolute Ruhe ein. Unmittelbar nach dem Lied jedoch, brach frenetischer Applaus los. Die Leute standen von ihren Sitzen auf und der Applaus wollte nicht enden. Klar, dass hier eine Zugabe fällig war. Im Anschluss sang Pfarrer Konitzer mit Begleitung der Voices of Joy sein selbstkomponiertes Lied „Herr, wir wollen mit dir reden“. Mit dem Kanon „Jesus is my salvation“ verließen die Chöre und Musiker die Kirche und verschwanden im Pfarrsaal zum inoffiziellen Teil der Veranstaltung. Kennenlernen von und Austausch mit Mitgliedern anderer Chöre und Musikern ist immer wieder erfrischend und interessant. Das Zuschauer Feedback? Totale Begeisterung! Die nächste St. Lukas Gospelnight? Kommt bestimmt!!

Hartwig Süß

## Gospelnight

Am letzten Samstag fand in St. Lukas die vierte Gospelnight statt.

Hartwig Süß ist es wieder gelungen ein abwechslungsreiches Programm mit vier ganz unterschiedlichen Chören anzubieten. Bei seiner Einleitungsmoderation erklärte er die Reihenfolge der Auftritte damit, dass die Chöre nach „Alter“ sprich „Bestehen“ auftreten werden. Den Anheizer des Programmes machte „Die Band“ aus St. Konrad in Neuaubing. Diese Fünferformation verstand es, das Publikum richtig auf die Auftritte der Chöre einzustimmen. Als jüngster Chor begann „Voices of Joy“ der Gospelchor der Gemeinde St. Lukas. In gewohnt fröhlicher Darbietung brauchte sich dieser Chor nicht hinter den Anderen zu verstecken. Bosco Voices aus Germering boten den richtigen Kontrast mit ruhigen Songs, die fast schon an klassische Kirchenmusik erinnerte. Mit zwei afrikanischen Liedern zeigte diese Formation, dass sie aber auch etwas Besonderes bieten können. Der absolute Höhepunkt des Abends war dann aber „Sing and pray“ aus Fürstfeldbruck. Der von der Gründung her gesehen älteste Chor, 25 Jahre, bot fetzige Gospels, die durch den Soloauftritt von Simon gekrönt wurde, dessen phantastische Stimme das Publikum zu Standing Ovation shinriss. Der Hausherr, Pfarrer Konitzer, ließ es sich nicht nehmen, zusammen mit Voices of Joy noch ein Lied zum Besten zu geben. Nach dem gemeinsamen Abschlusskanon „Jesus is my solvation“ war ein fast dreistündiger Gospelsabend zu Ende.

Da der Eintritt umsonst war und nur um Spenden gebeten wurde, die Bedürftigen der Gemeinde St. Lukas zu Gute kommen, konnten sich die Veranstalter über mehr als 950 € Einnahmen freuen.

Bei einem gemütlichen Beisammensein im Pfarrsaal hatten alle Beteiligten die Möglichkeit, den Abend harmonisch ausklingen zu lassen. Jetzt kann man sich nur noch auf die fünfte Gospelnight in St. Lukas freuen.

Karin Röder

## Kreuzweg durch die Pfarrei mit Bläsern

So hieß die Ankündigung am 7. März 2008, im Wochenanzeiger der Katholischen Pfarrei St. Lukas. Der Einladung folgten über 80 Kinder, Jugendliche und Erwachsene unserer Pfarrgemeinde, die sich in der Kirche um 19 Uhr einfanden. Pfarrer Konitzer begrüßte uns alle und führte uns in die Leidensgeschichte von Jesus (Mk 14,1-16,2) ein. Ein junger Mann stand neben dem liturgischen Dienst mit dem Kreuz an der Altarinsel. Am Kreuz hing ein Dornenkranz. Ich bewunderte ihn, denn vor 23 Jahren, erlebte ich mit meinem ältesten Sohn, der damals 15 Jahre alt war, die



Karwoche und Osterfest in Rom, in und mit unserer Gruppe von 50 Leuten. Wir beteten damals den Kreuzweg entlang der „Via Apia“. Ich war ausersehen, das Kreuz zu tragen. Jetzt bin ich neugierig, ob sich mein Sohn noch daran erinnert, wenn er diesen Artikel liest. Wir von St. Lukas zogen durch die Siedlung am Westkreuz zum „Haus Helfende Hände“. Dort gedachten wir der Menschen, die weltweit unter der Last einer schweren Krankheit zusammenbrechen. Danach suchten wir den Platz auf, an dem unsere „Notkirche“ vor ca. 40 Jahren stand. Wir hörten die Leidensgeschichte von Jesus, beteten und sangen u.a. folgende Lieder: Herr, wenn es stimmt, Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Mir nach spricht Christus unser Held, Alles meinem Gott zu Ehren, O Haupt voll Blut und Wunden, O du hochheilig Kreuze usw.

Vor dem Segen bedankte sich Pfarrer Konitzer bei allen Beteiligten, beim liturgischen Dienst, dem Kreuzträger und den Bläsern unter der Leitung von Kirchenmusiker Herr Merter. Ich glaube, alle waren beeindruckt von der Feier und von der Stimmung, die die ca. 80 Fackelträger in dunkler und kalter Nacht erzeugen konnten.

Anton Sebastian Hofmeier

### „NEUER WEG“ - Aktuell

Viel Neues gibt es von uns zu berichten. Zunächst aber wollen wir unsere Freude ausdrücken darüber, dass das Fürbitten-Buch so rege angenommen wurde und die Menschen ihre Anliegen im Gebet Gott anvertrauen. Wir danken dafür so auch der Gemeinde dienen zu dürfen.

Ein Teil unserer Gruppe hatte in Gemering in St. Cäcilie nach einem Glaubensseminar eine neue Gebetsgruppe gegründet, so dass manche nicht mehr so weit fahren müssen.

Unser Dank gilt Herrn Josef Konitzer, der nicht nur ein umsorgender Hirte sondern auch ein begnadeter Wissenschaftler ist, der uns mehrfach sein profundes Wissen unter anderem im Bereich Evolutionstheorie mit dem Vortrag „Evolution/Kreationismus“ präsentiert hatte. Aber auch von uns werden Vorträge und Lehren gehalten. So z.B. in der Reihe „Heilige“ hatte unsere Älteste (87 Jahre) uns das Leben der Teresa von Avila und deren Karmel-Orden in einem Abendvortrag interessant und lebendig nahe gebracht. Auch die Jungen (1 Jahr) kommen nicht zu kurz und erheitern unsere Gruppe.

Wir freuen uns über die vielen Teilnehmer unseres Ausflugs nach St. Ottilien mit Gottesdienst, Mittagessen im Biergarten, Wanderung zur St. Ulrichs-Quelle in Eresing und Konzert in der Klosterkirche. Wie unser Ausflug ist auch unsere Gebetsgruppe offen für alle die mit uns gemeinsam Gott begegnen wollen.

Daher freuen wir uns zu sehen, dass die Gruppe 4 Jahre nach der Gründung ein geführtes Eigenleben entwickelt hatte und weiterhin wächst. Wir wünschen uns Gott möge uns alle mit seinem Geist ergreifen und mit Freude füllen wie es da heißt „... Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh. 8,10)

#### Ansprechpartner:

Franz Waldbrunner 089/87128585  
089/87589079

#### Treffen:

Montags 19.45 Uhr, Pfarrheim St. Lukas Sebastian Stiller  
(Raum 14)

## Paschamahl

Sich mit den Wurzeln seines Glaubens zu beschäftigen ist eine Aufgabe für jeden Gläubigen. Unsere kath. Pfarrgemeinde St. Lukas zeigt sich von Anfang an offen für Glaubensfragen. Durch Lektüre, Vorträge und Reisen konnten manche von uns Wissens- und Erfahrungslücken ausgleichen. Nach erfolgter Anmeldung feierten die Pfarrangehörigen mit unseren Gästen am Donnerstag, den 6.3.2008 um 20.00 Uhr das Paschamahl im Pfarrsaal. Die jährliche Feier des Paschafestes gibt den Juden seit 3000 Jahren immer wieder Mut, Hoffnung und Kraft; besonders in schweren Zeiten der Unterdrückung, der Gefahr und der Not. „Pascha“ ist ein aramäisches Wort, hebräisch heißt es Pesach. Pascha bedeutet: „Hüpfen, überspringen, vorübergehen, verschonen.“ Das Fest wird „Pascha“ genannt, weil Jahwe an den Häusern der Israeliten vorüberging und sie dadurch verschont blieben. „Seder“ bedeutet: „Ordnung“. Die Juden nennen das Paschamahl „Sedermahl“, weil bei ihm alles geordnet ist. „Blut an die Türpfosten“: Früher dachten die Menschen, dass das Opferblut von geschlachteten Tieren an der Tür das Böse, wie Krankheit, Pest oder Hunger fernhält. Später diente es nur noch als Zeichen. Als dann die Lämmer im Tempel geschlachtet wurden, wurde das Blut an den Altar geschüttet und nicht mehr an die Türpfosten gestrichen. Die Teilnehmer werden am Saaleingang begrüßt. Der Hausvater wäscht allen Gästen die Hände und heißt alle Willkommen. Das Licht wird entzündet, der Hausvater spricht ein Gebet. Es folgt der Lobpreis des Festes, der „Kidusch“. Der erste Becher Wein wird eingeschenkt, alle nehmen das Weinglas in die rechte Hand und beten: Gepriesen bist du, Herr unser Gott...“ Alle trinken den ersten Becher. Alle nehmen das grüne Kraut zwischen Daumen und Zeigefinger, tauchen es in das Schälchen mit Salzwasser und sprechen: „Gepriesen bist du, Herr unser Gott...“ Alle essen das grüne Kraut. Der in ein Tuch gewickelte Mazzen wird hereingebracht. Der Bericht vom Auszug „Hagadah“ erfolgt. Der zweite Becher wird eingeschenkt, die traditionellen Fragen gestellt, der Psalm 114 gesprochen. Das Osterlamm wird hereingebracht. Alle nehmen den zweiten Becher in die Hand und singen Psalm 150. Feierliche Segnung der Speisen durch den Hausvater, der nach dem Essen des Osterlammes den dritten Becher einschenkt und segnet. Es erfolgt das Dankgebet, ein Lied, letzter Segen, der vierte Becher wird eingeschenkt und getrunken. Danach spricht der Hausvater den Segen...“und gebe euch Frieden“. Alle: „Amen“. Mit einem Abschlusslied aller endet die Feier. Bei unserer Feier hatten wir eine Tanzgruppe zu Gast, die mit mehreren ihrer Tanzkunstvorführungen der Feier einen ganz besonderen Glanz verliehen und damit uns alle erfreuten. Ergreifend war, dass die Leiterin der Tanzgruppe um den Segen bat, da diese Gruppe nach Israel reisen wird, um dort mit Tanz und Gespräch die Freundschaft zu pflegen, die vor Jahren begann. Mit viel Anteilnahme und guten Wünschen für eine glückliche Heimkehr reiste die Gruppe ab.



Anton Hofmeier

## Palmsonntag in St. Lukas 2008

*Eine Panoramaaufnahme von Uli Bayer*

Klein und Groß kamen am Palmsonntag in St. Lukas zusammen, um miteinander den Einzug Jesu in Jerusalem zu feiern. Die Botschaft von Jesus erreicht auch heute zahlreiche Kinder dieser Welt. Von ihm sind wir sehr begeistert. Er schenkt uns Kraft zum Leben. Danke Jesus!



## Weiberfasching 2008

Und wieder einmal hat der Pfarrsaal gekocht. Der Hüttenzauber war ein voller Erfolg. So viele fesche Buabn und Madeln! Eine wunderschöne Deko und - wie immer - ein tolles Buffet. Vielen Dank an all die fleißigen Hände, die gemixt, geschneidelt, gekocht und dekoriert haben. Diesmal war es bereits der 9. Weiberfasching. Im nächsten Jahr (übrigens am 19.02.09) feiern wir Jubiläum, und wir vom Team werden uns was ganz Besonderes einfallen lassen. Auch die Tombola war wieder mal einmalig. Wir danken ganz herzlich für die Spenden der folgenden Firmen und Einzelpersonen:

Genossenschaftsbank im Forum am Westkreuz

Stadtsparkasse am Westkreuz

Parfümerie ANA am Westkreuz

Schuh Dittrich am Westkreuz

Uhren Petry im Forum am Westkreuz

Pizzeria La Siziliana am Westkreuz

DHL Paketzustelldienst

Johann Slezak, Bezirksrat a.D. von Oberbayern



sowie allen Mitgliedern des Weiberfaschingsteams von St. Lukas.

Unter diesen Umständen können wir beruhigt in die Zukunft sehen und den nächsten Weiberfasching vorbereiten.

Bis dahin wünschen wir allen Lesern ein gesundes Jahr und unbeschwerte Urlaubstage.

In diesem Sinne auf ein narrisches Wiedersehen am 19.02.2009 wenn es wieder heißt: Die narrischen Weiber vom Westkreuz sind los.

Biggi Schlecht  
Weiberfaschingsteam von St. Lukas

## Kulturreise zu Pfingsten 2008

Dieses Jahr führt uns unsere Reise zu Pfingsten für Kleine und Große nach Ostdeutschland. Wir besuchen den Spreewald und die einzigartige Landschaft, fahren mit kleinen Booten auf den Flüssen und Kanälen. Eine Fahrradtour durch das einmalige Naturschutzgebiet steht auch an der Tagesordnung. Die Hauptstadt Berlin besuchen wir an zwei Tagen. Vielleicht haben wir etwas Glück und bekommen eine Führung im Bundestag. Das Musical Elisabeth gastiert derzeit in Berlin. An einem Abend besteht die Möglichkeit, die weltweit bekannte Geschichte von Sissi und Franz Josef als Musical auf der Bühne zu erleben. Die Mecklenburgische Seeplatte durfte dabei auch nicht fehlen. Auf dem Rückreise besuchen wir die Stadt Dresden und ihre berühmte Frauenkirche.

Voraussichtlich sind wir vom Samstag, den 10. Mai 2008 bis zum Samstag, den 17. Mai 2008, unterwegs. Nach den Osterferien wird die Kultur- und Erholungsreise im Pfarrbüro ausgeschrieben. Die Eintrittskarten ins Musical Elisabeth unterschiedlicher Preiskategorien werden vorreserviert.

Nun wünsche ich Ihnen gute Gesundheit und viel Freude im alltäglichen Leben.

Josef Konitzer, Pfarrer

## Freundschaft

Freundschaft ist eine positive Empfindung und Beziehung zwischen Menschen, die sich als Sympathie und Vertrauen zwischen ihnen zeigt. Freunde schätzen und mögen einander um IHRER SELBST WILLEN. Freundschaft beruht auf gegenseitige Zuneigung, Vertrauen und Wertschätzung. Umgangssprachlich wird Freundschaft in verschiedene Phasen eingestuft. Die schwächste Form ist die „Bekantschaft“. Eine weitere Phase ist die „Nutzfrenschaft“. Sie wird geschlossen, damit die Beteiligten, aus welchen Gründen auch immer, von einander profitieren. Dann gibt es die „Zweckfreundschaft“. Sie wird geschlossen, um einen bestimmten Zweck zu verfolgen: z.B. Pfadfinder, Sportler, Bergsteiger, Ehrenamtliche usw. Die stärkste Form ist der „Freund fürs Leben“. Sie zeigt sich in der Selbstaufopferung zu Gunsten des Anderen. Als nächstes sei die „Freundschaft“ genannt. Sie kennzeichnet sich dadurch aus, dass Menschen zueinander kommen, ohne bestimmte Ziele, Zwecke oder Nutzen zu verfolgen. Menschen mit freundschaftlichen Beziehungen ist es nicht wichtig, ob sie selbst Gewinner oder Verlierer sind. Auch Überlegenheit spielt bei einer Freundschaft keine Rolle mehr. In der Soziologie wird Freundschaft als „Gemeinschaft des Geistes“ bezeichnet. Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen zum Verhalten innerhalb einer Freundschaft. So hat man heraus gefunden, dass sich enge Freunde mehr streiten, als Bekannte. Der Grund dafür ist, dass gute Freunde sich einander sicher sind und deshalb nicht übervorsichtig denken und handeln müssen. Daneben haben sie auch mehr Kontakt zueinander und das heißt auch mehr Reibungs- und Angriffsfläche.

Aristoteles bezeichnete Freundschaft als wichtigen Bestandteil einer funktionierenden Gesellschaft. Freundschaft soll man noch höher als Gerechtigkeit schätzen. Im Altgriechischen bedeutet das Wort „philia“ sowohl Freundschaft als auch Liebe und kann somit auch in diesem weiteren Sinne benutzt werden. Für Aristoteles ist Freundschaft nicht ein stufenweises Phänomen, bei dem der eine Mensch nicht mehr Freund ist als der andere, sondern er unterteilt in Freundschaft unter Gleichen und Freundschaft unter Ungleichen und schließt gleichzeitig die Freundschaft zu unbeseelten Dingen aus. Die Freundschaft unter Gleichen gilt für gleichgestellte Menschen. Man ist untereinander ebenbürtig. Diese Freundschaft unterteilt er in Zweck-, Lust- und Tugendfreundschaften. Die Zweck- und Lustfreundschaften sind zufällig und labil. Dagegen ist die Tugendfreundschaft stabil. Sie ist die Freundschaft um des Freundes willen. Sind sich Menschen in ihrer Tugendhaftigkeit ähnlich, so ist dies die Voraussetzung für eine vollkommene Freundschaft. Wie für jegliche Tugend gilt auch bei Aristoteles für Freundschaft, dass sie durch wiederholtes Handeln zur Gewohnheit werden muss. Man übt und festigt Freundschaft nur im alltäglichen Umgang. Die Teilhabe am Leben eines Freundes ist für eine Freundschaft unerlässlich. Die Freundschaft unter Ungleichen würde man heute als Ehrerbietung bezeichnen. Sie beschreibt das Verhältnis zwischen den Generationen. So muss nach Aristoteles die Asymmetrie der Hierarchie durch einen Mehraufwand von „philia“ seitens des Unterlegenen ausgeglichen werden.

Freundschaft ist nicht nur individuell, sondern auch kulturell geformt. In Deutschland bezeichnet man nur wenige Mitmenschen als Freunde (höchstens ein oder zwei). Ein Amerikaner nennt meist schon einen guten Bekannten als Freund, im Gegensatz zu der tiefgehenden und langfristigen Beziehung, die bei uns als Freundschaft steht.

Ich habe mir oft die Frage gestellt: Gibt es wahre Freundschaft? Haben Sie das auch schon getan? Denken Sie mal darüber nach! Für mich ist die Freundschaft vor allem durch die Freundschaft zu Gott und eine Freundschaft in Gott – man nennt sie christliche Nächstenliebe – bestimmt. Und bei Ihnen?

Gaby Thurnhofer

---

### 3 Zimmer Eigentumswohnung

73 qm Wohnfläche, 2. OG mit Westloggia, 10 qm-Keller;  
Siplinger Straße (am Westkreuz) in sehr ruhiger Lage an Sackstraße  
mit angrenzendem Freizeitpark; Westseite; von Privat  
zu verkaufen

Parkplatz am Haus vorhanden, Radkeller, separater Trockenraum,  
Waschraum mit Waschmaschine und Trockner;  
10 Min. zur 58 Leienfelsstraße / S5+56 Westkreuz  
2 Min. zu Buslinien 57+ 161  
viele Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, Kindergärten  
und Spielplätze in der Nähe.

VB: 149000,00 €  
Telefon: 089/8345153

## Ehrenamtliche leben glücklicher

Willkommen an der Ehrenamtsporte. Bitte treten Sie näher. Wenn Sie durch diese Ehrenamtsporte treten, können Sie Antworten auf die Frage finden: Wo und was kann ich in meiner Umgebung ehrenamtlich tun? Die Antwort hierfür lautet: Mehr als Sie glauben. Schauen Sie sich einfach mal um. Ein Ehrenamt im ursprünglichen Sinn ist ein ehrenvolles und freiwilliges öffentliches Amt, das nicht auf Entgelt ausgerichtet ist. Es wird für eine bestimmte Dauer regelmäßig, meist außerhalb des eigenen Haushalts und im Rahmen von Vereinigungen, Initiativen oder Institutionen geleistet. Ehrenämter sind z.B. Schöffen, Schiedsleute, gerichtlich bestellte Betreuer, Betriebsräte, Personalräte, Pfarrgemeinderäte, Jugend- u. Ausbildungsvertreter usw. Jeder Dritte in Deutschland engagiert sich ehrenamtlich. Ehrenamtliches Engagement ist jedoch mindestens so schwer zu definieren wie Arbeit. Der Begriff „Ehrenamt“ hat gegenüber anderen Bezeichnungen Vorzüge. Die ehrenamtliche Tätigkeit ist ehrenvoll, wertet sozial auf, fördert statt Entgeltung soziale Anerkennung. Ehrenamtliches Engagement wird hoch gelobt, aber unentgeltliche Dienste für die Gesellschaft findet weniger Anerkennung. In der gesamten abendländischen Tradition, sei es aus Sicht der klassischen Antike oder der des Christentums, gehört der individuelle Beitrag zum allgemeinen Wohl unverzichtbar zu einem sinnerfüllten Leben. Schon in den Stadtgesellschaften der Antike Griechenlands war es Sache jedes Mannes sich für das Gemeinwesen zu interessieren, für dessen Wohl zu engagieren und in den Versammlungen über die Belange zu diskutieren. Wer an solchen Versammlungen nicht teilnahm und sich auch den Angelegenheiten des Gemeinwesens verweigerte, war ein *idiōtes*, also ein Privatmensch. Die Hochherzigkeit galt als eine Eigenschaft. Aristoteles bezeichnete sie als Freigiebigkeit, wobei die Größe des erbrachten Opfers in Relation mit dem betriebenen Aufwand gesetzt werden muss. Auch im Römischen Reich, das sich in Religion und Moral an der griechischen Philosophie orientierte, war die Tugend der aktiven Bürgerschaft, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, stark ausgeprägt. Eine andere Wurzel des sozialen Engagements findet sich in der christlichen Tradition im Liebesgebot der Bibel. Schon im Mittelalter wurde es durch die Versorgung von Armen mit Almosen vereinzelt umgesetzt. So verband z.B. der zunächst als Ritterorden gegründete Johanniterorden, der seit 1099 in Jerusalem ein Spital für Arme, Alte und Kranke unterhielt, den christlichen Glauben zu wahren und Notleidenden zu helfen. In der Zeit nach der Reformation konnte Ehre durch „Dienst am Gemeinwesen“ verdient werden. Die sozialkaritativen Arbeiten wurden von Frauen ausgeführt. Mitte bis Ende des 18. Jahrhunderts entstanden offizielle und organisierte Armensysteme mit ehrenamtlichen Helfern, die als erste Ursprünge der modernen Sozialarbeit gelten können. Es stellt die eigentliche Form des noch heute verbreiteten Ehrenamtes dar. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten ehrenamtlich tätige Bürger die kommunale Armenpflege und schafften damit die Grundlage für die moderne organisierte Sozialarbeit. In Deutschland sind 23 Mio. Menschen über 14 Jahre ehrenamtlich in Vereinen, Verbänden oder Kirchen tätig. Viele Bereiche des öffentlichen und sozialen Lebens würden ohne Ehrenamtliche kaum mehr existieren. Das in Umfragen am meisten genannte Motiv des freiwilligen Engagements ist das Bedürfnis zur gesellschaftlichen Mitgestaltung. Danach kommt der Wunsch nach sozialen Kontakten und sozialer Einbindung. Spaß zu haben und mit sympathischen Menschen in Kontakt zu kommen, stehen im Vordergrund der konkreten Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit. Für 75 % der Menschen ist es darüber hinaus wichtig, Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln und zu erweitern. Es gilt als Selbstverständlichkeit, dass die Kirche in Deutschland nicht ohne ehrenamtliches Laienengagement leben kann. Viele getaufte und gefirmte Christen erleben, dass sie durch ihr vom Glauben getragenes ehrenamtliches Laienengagement zum Aufbau der Kirche beitragen. Nicht wenige von ihnen aber machen auch die gegenteiligen Erfahrungen:

Der Reichtum vorhandener Charismen wird auch in den Aufgabenfeldern ehrenamtlichen Laienengagements nicht ausgeschöpft; Der mögliche Gewinn aus der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen kommt nicht zur Geltung; Die Chancen einer Qualifizierung der ehrenamtlich Tätigen werden zu wenig gesehen; Die Motivation Ehrenamtlicher wird durch einen Mangel an Wertschätzung oft gebremst. Das zweite Vatikanische Konzil hat in Erinnerung gebracht und festgestellt, dass die Kirche als Volk Gottes lebt und auch von den Charismen, die der Geist Gottes allen Getauften und Gefirmten schenkt. Jesus forderte dazu auf, die eigenen Talente nicht zu vergraben, sondern sie zur Entfaltung zu bringen. So bedeutet das ehrenamtliche Laienengagement heute auf der Grundlage des Evangeliums, dass Frauen und Männer, Junge und Alte ihre Begabungen im Dienst an den Mitmenschen einbringen, ihren Verantwortungsbereich mit gestalten und damit wirkungsvoll das Miteinander in Kirche und Gesellschaft stärken können.

Ehrenamtliches Engagement beinhaltet, dass Menschen eine Aufgabe als sinnvoll erkennen, der sie Kraft und Zeit zur Verfügung stellen. Es bedeutet aber auch, dass sie einen ganz persönlichen Zuwachs an Sinnerfüllung, Selbstverwirklichung und Anerkennung finden können. Die menschliche Gemeinschaft lebt davon, dass sozial motivierte Menschen, sowohl Hauptamtliche als auch Ehrenamtliche, als „Gemeinschaftsprojekt“ miteinander gestalten. In allen kirchlichen Handlungsfeldern ist das Zusammenwirken von ehrenamtlich und hauptberuflich Tätigen geprägt. Ehrenamtlich engagierte Laien nehmen teil am Heilsauftrag der Kirche und ist diesem verpflichtet. Im Vergleich zu den Hauptberuflichen im Dienst der Kirche bedarf es der besonderen Beachtung und Begleitung der ehrenamtlich Engagierten. Diese haben ebenfalls einen Anspruch auf eine entsprechende, an der jeweiligen Persönlichkeit orientierte Entwicklung der Zusammenarbeit. Ehrenamtliche werden in ihrer Motivation gestärkt, in ihren Fähigkeiten gefördert sowie für ihre Aufgaben vorbereitet.

Menschen sind bereit, sich neben ihrer Erwerbs- oder Familienarbeit unentgeltlich ehrenamtlich zu engagieren, wenn sie wissen, dass der Einsatz ihrer Fähigkeiten, ihrer Zeit- und Kraftressourcen sinnvoll ist, ihrem Glauben Ausdruck verschaffen kann, dem Gemeinwohl dient und auch soziale Anerkennung findet. Daher sind angemessene Formen der Wertschätzung zu entwickeln. Häufig vermissen Ehrenamtliche sogar den Dank. Ehrenamtliche machen häufig die Erfahrung, dass sie neben ihrem persönlichen Einsatz auch finanzielle Ressourcen einbringen müssen. Ehrenamtliches Engagement muss aber unabhängig von den wirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen der sich Engagierenden möglich sein. Daher werden in Kirche und Gesellschaft die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen, die ehrenamtliches Engagement stützen. Von ihrem Selbstverständnis her hat die Kirche eine Vorreiterrolle für die Verwirklichung der genannten Ziele übernommen. Das ehrenamtliche Engagement von Frauen und Männern, von Jungen und Alten bedarf der Pflege und Förderung in Kirche und Gesellschaft.

Denn die Früchte dieses Engagements kommen allen zu Gute. Die Kirche lebt mit uns, dem ehrenamtlichen Laienengagement aus Gottes Kraft.

Verantwortlich für diesen Artikel  
Gaby Thurnhofer

## 850 Jahre München

Der Verein „Kultur am Westkreuz“ lädt ein, zu einem festlichen Abend am Westkreuz mit Johannisfeuer, am Freitag, den 27. Juni 2008:

18.30 Uhr	Ökumenische Vesper in der Pfarrei St Lukas
19.00 Uhr	Grillfest im Pfarrzentrum St. Lukas
20.30 Uhr	Sommerliche Serenade am „Ramsessee“ mit der Stadtkapelle Germering, der Musikgruppe „Tramatics“ aus Landsberg und der Freisinger Sambagruppe
21.30 Uhr	Fackelzug zum Sportplatz an der Sipplinger Straße
22.00 Uhr	Johannisfeuer auf dem Sportplatz

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Lukas, der Adventskirche, der Eigentümergemeinschaft Sipplinger-, Nonnenhorn- und Radolfzeller Straße und dem BA des 22. Stadtbezirks.

## Adel in Bayern

Dienstag: 3. Juni 2008

Zeit: 7.30 Uhr Busfahrt zur bayer. Landesausstellung in Schloss Hohenaschau und im Lockschuppen Rosenheim. 400 hochrangige Exponate aus in- und ausländischen Museen- Gemälde, Grafiken, Textilien, Silber- und Goldschmiedearbeiten, Sakralgegenstände, Rüstungen und Waffen dokumentieren die Geschichte des Adels in Bayern vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Teilnahmepreis: 35€ für Bus und Eintritt mit Führungen durch die Ausstellung

Kartenvorverkauf: ab 01.03. beim Goldschmied Müller im Einkaufszentrum am Westkreuz, Radolfzellerstr.11

Abfahrt : Parkplatz St. Lukas

Reiseleitung: Willi Fries

## Auf gute Nachbarschaft

Kirchweihsamstag, 18. Oktober. Weinfest mit Musik zusammen mit der Eigentümergemeinschaft Sipplinger-, Nonnenhorn-, und Radolfzeller Straße. Ort: Eingangshalle „Haus helfende Hände“ Reichenaustraße 2, Zeit: 17.30 Uhr Führung durch Haus und Werkstätten, ab 18,00 Uhr Weinfest mit Musik.

## Die Chronik der kath. Pfarrei St. Lukas

April 2007 bis Dezember 2007

### Verstorbene in St. Lukas

Rudolf Nitsch, Anna Premer, Udo Eggs, Eduard Maidl, Helene Sailer, Hildegard Roth, Erich Polley, Frieda Lanzel, Johanna Sterneckner, Magdalena Slomski, Luise Leberfinger, Maria Nagelmüller, Emil Raab, Anna Kraus, Katharina Kuchenbauer, Franz Mosner, Willi Rickert, Maria Bercek, Maria Schreiner, Hans Kreuzmair, Franz Kainz, Johann Bierling, Martin Zagler, Richard Stadler, Karl-Heinz Weiß, Margot Eschenbacher, Dagmar von Loewenstein, Gerhard Kubiczek, Gertraud Brandmayr.

### Verstorbene des Altenheimes am Westkreuz

Erich Kiechle, Georg Hackl, Erika Strehl, Walburga Aiglstorfer, Georg Aiglstorfer, Sieglinde Webersberger, Paula Niese, Regina Popella, Franziska Wittmann, Therese Pichl, Oswald Hammerla, Katharina Neßlauer, Justine Müller.

### Taufen in St. Lukas

Kevin Mateusz Seyfried, Melissa Uxia Nuria Rothlauf, Felix Miklos, Laura Perna, Gina Maria Perna, Emelie Katharina Seiler, Sarah Leonie Schönauer, Olivia Antonia März, Marius Johann Nepomuk Menschick, Felicitas Elisabeth Janak, Fathie Alfeheli, Alexander Müller, Stefan Müller, Vanessa Müller, Luisa Marie Andrea Tölle, Vincent Jakob Bals, Johanna Mirbeth, Simon Julian Hauser, Eila Kerry Goldbrunner, Yolanda Milla Nava, Leander Sebastian Schreiner, Michelle Alexa Brodewolf, Alessandro Antonio Di Giulio, Magdalena Angela Günter, Sabrina Linon, Vincent Johann Rösch, Luca Alexander Bertram, Leonie Roxana Passon.  
Erwachsenentaufe: Lukas Alexander Ehrlich.



**NOCKER MÖBEL**  
PREMIUM FURNITURE



**Es gibt Menschen, die glauben, Möbel sind mehr als Einrichtungsgegenstände. Wir zum Beispiel.**

Nocker Möbel fertigt Bio-Massivholzmöbel in Premiumqualität

Jedes Möbel ist ein Unikat - 100% made in Germany

Wir fertigen Tische, Tischplatten, komplette Essgruppen, Schränke, Betten, Stühle. Alles nach Maß und in jeder beliebigen Holzart

Jedes Stück ist von Meisterhand gefertigt und unterliegt strengsten Qualitätskontrollen

Die Verwendung erstklassiger Materialien und spezieller Fertigungsmethoden bildet die Voraussetzung für den hohen Qualitätsstandard bei Nocker Möbel



Andreas Nocker  
Meister im Schreinerhandwerk

Miesbacher Str. 34  
83620 Feldkirchen-Westerham

Tel. 08063/5090209  
Mobil. 0176/63185263

andreas@nocker-möbel.de  
<http://www.nocker-möbel.de>

## Kirchenmusik in St. Lukas

Liebe Gemeinde,

am Ostersonntag, 23. März 2008, kann um 10.00 Uhr die „Chor- und Orchestergemeinschaft St. Lukas“ Ihnen wieder einen kirchenmusikalischen Leckerbissen darbieten: Die „Missa brevis in C“, KV 258, für vier Solostimmen, gemischten Chor, Orgel und Orchester von Wolfgang Amadeus Mozart. Diese Messe hat zwei Beinamen: „Piccolominimesse“ oder „Spaurmesse“. Nicht zuletzt dank Ihrer großzügigen Spenden können wir wieder solch eine Neueinstudierung aufführen. Ein paar Worte zu dieser Messe: Im Jahre 1776, dem vermutlichen Entstehungsjahr der Messe, befand sich Mozart in einem Zustand depressiver Entscheidungslosigkeit. Erstmals saß er, der Vielgereiste, seit längerem in seiner Heimatstadt Salzburg fest, wo es weder eine Oper, noch sonst ein organisiertes öffentliches Musikleben gab. Eine Karriere als Klaviervirtuose und Komponist drohte hier zu stagnieren. Zwar bekleidete er



gerade zwanzig Jahre alt - einen hübschen Posten als erzbischöflicher Kapellmeister, der ihm 150 Gulden jährlich einbrachte, doch seit dem, seit 1772 regierenden Erzbischof Hieronymus Graf von Colloredo wurde eisern gespart: und zwar nicht nur am Geld, auch an der Zeit. Mozarts Arbeitgeber, der Fürsterzbischof, wollte das Geld lieber für Volksbildung und soziale Aufgaben ausgeben, als für Musik. Man sieht, dass auch die Fürstbischöfe Salzburgs das Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus ereilt hatte. Ein Dekret von 1760 bestimmte nämlich auch, dass keine „Missa mehr als drei Viertel Stunden dauern dürfe.“ Mozart kommentierte dieses Dekret in einem Brief an seine Schwester mit folgenden drastischen Worten: „Wenn es auf mich ankäme, dann würde ich an dem letzten Decretum den Hintern geputzt haben.“ So Mozart wörtlich 1780. Doch als Pragmatiker, der er zeitlebens war, reagierte er auf den „nackerten Gottesdienst“ auch sehr pragmatisch. Differenziert passte er Ausdehnung und Besetzung der Messen dem jeweiligen Feiertag an und komponierte fortan „Missae breves et solemnes“: also kurze, aber dennoch feierliche Messen. Dies erkennt man daran, dass er neben dem üblichen Kirchentrio ( eine Violine, einen Kontrabass und Orgel )oft Pauken und Trompeten hinzukomponierte, um der Messe mehr Feierlichkeit zu verleihen. In der folgenden Ausgabe wurde sogar eine eigene Oboenstimme nachträglich hineinkomponiert. Mozart stand durch das oben erwähnte Dekret noch folgendem Dilemma gegenüber: Wie konnte er die vorgegebene Zeit, die Menge an lateinischem Ordinariumstextes und die instrumentale Besetzung unter einen Hut bringen, der auch für die Zuhörer noch erträglich war? Konkret bedeutete dies: Er konnte kaum Soloarien einschieben, zur traditionellen kontrapunktischen Weillängigkeit am Ende von „Gloria“ und „Credo“ konnte es auch nicht mehr kommen. Lediglich die zentrale theologische Aussage „Et incarnatus est“ im „Credo“ hebt Mozart expressiv durch Tempo- und Taktwechsel vom übrigen Ordinariumstext ab.

Die Messe hat zwei Beinamen: „Piccolominimesse“ und „Spaurmesse“. Woher diese Beinamen kommen und warum sie gerade dieser Messe gegeben wurden, darüber findet man in der Literatur keine überzeugende Erklärung. Auch ich möchte mich hierzu jeglicher Spekulation enthalten. Dass trotz aller dieser negativen Vorgaben gerade auch die an Ostern aufzuführende Messe zu den kirchenmusikalischen Leckerbissen gehört, zeugt schon von einem Genie - Mozart eben.

Wussten Sie eigentlich, dass laut einer jüngsten Untersuchung singende Menschen gesünder leben?

Die menschliche Stimme ist wohl das faszinierendste und vielseitigste „Instrument“, das wir kennen. Durch unsere Stimme sind wir in der Lage, auf verschiedensten Ebenen mit unserer Umwelt und unseren Mitmenschen zu kommunizieren: Sei es beim Sprechen im Alltag ( vom „small-talk“ bis zu öffentlichen Vorträgen ), beim Gesang ( z. B. in einem Chor ), oder nur in bestimmten Lautäußerungen. Die Ausdrucks- und Anwendungsmöglichkeiten der Stimme sind so vielfältig, dass wir über sie immer noch sehr viel zu lernen haben. Die enge Verbundenheit der Stimme mit dem menschlichen Sein (körperlich-physisch, geistig-spirituell und seelisch-emotional) spiegelt die individuelle Persönlichkeit, Stimmung und Charakter eines jeden Menschen in der Welt.

„Sie können keine Noten lesen oder glauben, Sie „können“ nicht singen, wollten aber gerne, wenn Sie nur könnten und dürften?“

Auch in der Chorgemeinschaft St. Lukas finden Sie Zeit und Raum, um ihr verschüttetes Potential intuitiv und spielerisch wieder freizulegen! Ein wesentlicher Bestandteil dieses Prozesses ist das bewusste Hören nach innen und die Wiederentdeckung einer ganzheitlichen Körperwahrnehmung (Atmung, Haltung, Bewusstsein, sich öffnen, Klang und Raum, Meditation).

Kommen Sie doch einfach einmal unverbindlich in eine unserer Chorproben und entscheiden dann selbst, ob das gemeinsame Musizieren etwas für Sie ist oder nicht. Sie können mich auch jederzeit nach einer Sonntagsmesse ansprechen. Nach jeder Chorprobe setzen wir uns noch bei einem Glas Getränk zusammen, und pflegen so auch das soziale Miteinander. Eine mehrtägige Chorfahrt vom 2. bis 4. Mai 2008 nach Franken und ein eintägiger Chorausflug im Sommer soll nicht nur die Mühen über das Jahr be- und entlohnen, sondern soll auch dem Namen Chor-Gemeinschaft wirklich gerecht werden. Egal wie alt Sie sind, welche Stimmlage Sie haben, wir freuen uns über jeden Neuzuwachs! Wir proben jeden Mittwoch von 19.45 Uhr bis 21.15 Uhr im Pfarrsaal St. Lukas, Aubinger Str. 63, München-Westkreuz. Geben Sie sich einen Ruck und werden Sie statt passiver Zuhörer nun aktiver Mitwirkender!

Für heute wünsche ich allen Gemeindemitgliedern von St. Lukas besinnliche Kartage und ein frohes und gesegnetes Osterfest

Christian Merter, Kirchenmusiker

## Termine der Pfarrei St. Lukas vom 20 März bis 25. November 2008

### März:

Donnerstag,	20.03.2008	19.30 Uhr	Gründonnerstagsliturgie mit Fußwaschung
Freitag,	21.03.2008	11.00 Uhr	Kinderkreuzwegandacht im Pfarrsaal
Freitag,	21.03.2008	15.00 Uhr	Karfreitagliturgie mit Passionsspiel
Freitag,	21.03.2008	15.30 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst im Seniorenheim
Samstag,	22.03.2008	08.00 Uhr	Andacht zur Grabesruhe, anschl. Beichtgelegenheit
Samstag,	22.03.2008	19.00 Uhr	Osterabend mit Jugendlichen
Samstag,	22.03.2008	22.00 Uhr	Osternachtliturgie
Sonntag,	23.03.2008	10.00 Uhr	Hochamt mit Chor und Orchester
Sonntag,	23.03.2008	10.00 Uhr	Kindergottesdienst im Pfarrsaal
Montag,	24.03.2008	10.00 Uhr	Hl. Messe zum Ostermontag
Montag,	24.03.2008	10.00 Uhr	Hl. Messe im Seniorenheim mit Segnung der Osterkerze und des Weihwassers

### April:

Dienstag,	01.04.2008	19.00 Uhr	Musicalprobe 1. Akt
Mittwoch,	02.04.2008	19.30 Uhr	Treffen Weihnachtsbasar-Team
Donnerstag,	03.04.2008	19.45 Uhr	Kolping Monatsversammlung
Freitag,	04.04.2008	15.30 Uhr	Mini-Stunde
Freitag,	04.04.2008	19.00 Uhr	Bibelgespräch mit Tina und Michi
Samstag,	05.04.2008	10.00 Uhr	Probe „Noah“ 1. Akt
Sonntag,	06.04.2008	10.00 Uhr	Jugendgottesdienst mit dem Jugendchor und Vorstellung der Firmlinge
Dienstag,	08.04.2008	15.00 Uhr	Kirchenführung für die EK-Kinder
Dienstag,	08.04.2008	18.00 Uhr	Vereinsversammlung „Ramses“
Donnerstag,	10.04.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Freitag,	11.04.2008	16.00 Uhr	Kinderkino
Samstag,	12.04.2008	09.00 Uhr	Chorprobe „Just-4-fun“ im Pfarrsaal
Donnerstag,	17.04.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Samstag,	19.04.2008	10.00 Uhr	Einkehrtag für die EK- Kinder mit ihren Gruppenleitern
Dienstag,	22.04.2008	19.00 Uhr	Musicalprobe
Mittwoch,	23.04.2008	15.00 Uhr	Beichtgespräch EK-Gruppel
Donnerstag,	24.04.2008	15.00 Uhr	Beichtgespräch EK-Gruppel
Donnerstag,	24.04.2008	19.00 Uhr	Bußgottesdienst für die EK-Kinder, deren Eltern, Verwandte etc.
Donnerstag,	24.04.2008	19.45 Uhr	Monatsversammlung Kolping im Pfarrsaal
Samstag,	26.04.2008	08.00 Uhr	Flohmarkt am Parkplatz von St. Lukas
Samstag,	26.04.2008	09.00 Uhr	Chorprobe „Just-4-fun“ im Pfarrsaal
Sonntag,	27.04.2008	10.00 Uhr	Kindergottesdienst im Pfarrsaal
Dienstag,	29.04.2008	19.00 Uhr	Musicalprobe
Mittwoch,	30.04.2008	16.00 Uhr	Generalprobe für die EK
Mittwoch,	30.04.2008	19.00 Uhr	Vorabendmesse zu „Christi Himmelfahrt“

### Mai:

Donnerstag,	01.05.2008	10.00 Uhr	Erstkommunionfeier mit Segnung des Maibaumes
Donnerstag,	01.05.2008	18.00 Uhr	Dankandacht zur EK mit feierl. Maiandacht
Freitag,	02.05.2008 bis 04. 05. 2008		Chorfahrt nach Franken
Sonntag,	04.05.2008	10.00 Uhr	Kindergottesdienst im Pfarrsaal
Dienstag,	06.05.2008	08.00 Uhr	Messe mit EK- Kindern, Frühstück und Ausflug mit den EK- Kindern/Gruppenleitern
Dienstag,	06.05.2008	19.00 Uhr	Maiandacht mit den EK- Kindern und Jugendlichen
Dienstag,	06.05.2008	20.00 Uhr	PGR- Sitzung
Donnerstag,	08.05.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Freitag,	09.05.2008	19.00 Uhr	Maiandacht mit der Kolping-Familie und der „Leonhardi-Musikgruppe“
Sonntag,	11.05.2008		voraussichtl. Abfahrt zur Kulturreise
Donnerstag,	29.05.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Freitag,	30.05.2008	19.00 Uhr	Maiandacht mit den „Blinden Musikern“
Samstag,	31.05.2008	09.00 Uhr	Chorprobe „Just-4-fun“ im Pfarrsaal

### Juni:

Sonntag,	01.06.2008	09.00 Uhr	Fronleichnamsprozession
Sonntag,	01.06.2008	10.00 Uhr	Kindergottesdienst im Pfarrheim
Donnerstag,	05.06.2008	20.00 Uhr	Kolping für alle im Pfarrs. mit Vortrag von Pfr. Konitzer „Agnostiker und Atheismus“
Donnerstag,	05.06.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe in der Kirche
Samstag,	07.06.2008	09.00 Uhr	Chorprobe „Just-4-fun“
Sonntag,	08.06.2008	14.00 Uhr	Musicalprobe
Donnerstag,	12.06.2008	09.00 Uhr	Firmung
Donnerstag,	12.06.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Freitag,	13.06.2008	15.00 Uhr	Kindergarten-Sommerfest
Samstag,	14.06.2008		Pfarrwallfahrt nach Maria Steinbach
Dienstag,	17.06.2008	19.00 Uhr	PGR-Sitzung
Mittwoch,	18.06.2008	19.00 Uhr	Treffen der Lektoren-und Kommunionhelfer
Donnerstag,	19.06.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe

Sonntag,	22.06.2008		Chorausflug
Donnerstag,	16.06.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Freitag,	27.06.2008	18.00 Uhr	Feierl. Vesper, anschl. Serenade am See, Grillfeier, Johannisfeuer Sipplingerstraße
Samstag,	28.06.2008	10.00 Uhr	Musicalprobe
Samstag,	28.06.2008	12.00 Uhr	Behinderten-Fest des Behinderten-Kreises St. Lukas und der Aktion 365

#### Juli:

---

Dienstag,	01. 07.2008	19.00 Uhr	Kolping- Vorstandssitzung
Dienstag,	01.07.2008	19.00 Uhr	Musicalprobe
Donnerstag,	03.07.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Freitag,	04.07.2008	19.00 Uhr	Uraufführung Musical „Noah“
Samstag,	05.07.2008	19.00 Uhr	Musicalaufführung „Noah“
Sonntag,	06.07.2008	19.00 Uhr	Musicalaufführung „Noah“
Donnerstag,	10.07.2008	19.00 Uhr	Kolping für alle
Donnerstag,	10.07.2008	20.00 Uhr	Konzert im Festzelt am Nonnenhornplatz „Best of our musicals“
Samstag,	12.07.2008	09.00 Uhr	Chorprobe „Just-4-fun“ im Pfarrsaal
Samstag,	12.07.2008	16.00 Uhr	Pfarrfest im Garten mit den „Blinden Musikern“
Sonntag,	13.07.2008		Pfarrfest „Ausklang“ nach der Hl. Messe im Garten mit Würstl und Bier, etc...
Freitag,	18.07.2008		Betriebsausflug der Angestellten der Pfarrei
Sonntag,	20.07.2008	10.00 Uhr	Kindergottesdienst im Pfarrsaal
Freitag,	25.07.2008	17.00 Uhr	Abschlussgottesdienst der 9. Hauptschulklassen
Samstag,	26.07.2008	15.00 Uhr	Kindergarten Kindermusical „Arche Noah“- Aufführung
Sonntag,	27.07.2008	10.00 Uhr	Hl. Messe mit Fahrzeugsegnung
Donnerstag,	31.07.2008	08.15 Uhr	Schulgottesdienst für die Hauptschule (5.-8. Klassen)

#### August:

---

Samstag,	02.08. bis einschl. 08.08.08		Sommerlager
----------	------------------------------	--	-------------

#### September:

---

Dienstag,	09.09.bis 10.09.08		Jahresplanung
Dienstag,	16.09.2008	08.00 Uhr	Segnung der Erstklässler
Donnerstag,	18.09.2008	19.45 Uhr	Kolping Monatsversammlung
Freitag,	19.09.2008 und am 20.09.2008		n.B. Kinderkleiderbasar
Donnerstag,	25.09.2008	19.45 Uhr	PGR-Sitzung
Samstag,	27.09.2008	09.00 Uhr	Probe „Just- 4- fun“ im Pfarrsaal

#### Oktober:

---

Dienstag,	07.10.2008	19.00 Uhr	Musicalprobe
Donnerstag,	09.10.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Freitag,	10.10.2008	16.00 Uhr	Kinderkino
Sonntag,	12.10.2008	10.00 Uhr	Patrozinium
Donnerstag,	16.10.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Freitag,	17.10.2008	19.00 Uhr	Musicalaufführung
Samstag,	18.10.2008	09.00 Uhr	Chorprobe „Just-4-fun“ im Pfarrsaal
Samstag,	18.10.2008	19.00 Uhr	Musicalaufführung
Dienstag,	21.10.2008	19.00 Uhr	Kolping-Vorstandssitzung
Donnerstag,	23.10.2008	19.45 Uhr	Kolping Monatsversammlung
Freitag,	24.10.2008	19.00 Uhr	Musicalaufführung
Samstag,	25.10.2008	19.00 Uhr	Musicalaufführung
Donnerstag,	30.10.2008	19.45 Uhr	„Kultur am Westkreuz e.V.“

#### November:

---

Samstag,	01.11.2008	10.00 Uhr	Hl. Messe
Samstag,	01.11.2008	15.00 Uhr	Gräbersegnung am Aubinger Friedhof
Sonntag,	02.11.bis einschl. 08.11.08		„Kulturreise im Herbst“
Freitag,	07.11.bis 09.11.08		Chorwochenende „Just-4-fun“
Samstag,	08.11.2008		„Ramses-Fest“ im Pfarrsaal
Donnerstag,	13.11.2008	19.45 Uhr	Musicalprobe
Freitag,	14.11.2008	19.00 Uhr	Musicalaufführung „Noah“
Samstag,	15.11.2008	19.00 Uhr	Musicalaufführung „Noah“
Sonntag,	16.11.2008	19.00 Uhr	Musicalaufführung „Noah“
Dienstag,	18.11.2008	18.00 Uhr	Vereinsversammlung „Ramses“
Donnerstag,	20.11.2008	19.45 Uhr	Kolping für alle
Samstag/Sonntag	22.11. und am 23.11.2008 n.B.		Weihnachtsbasar
Dienstag,	25.11.2008	19.00 Uhr	Kolping- Vorstandssitzung
Freitag,	28.11.2008	18.00 Uhr	Boarischer Hoagart

## Regelmäßige Treffen für Interessierte

### Wöchentlich

---

	Zeit	Ansprechpartner:	Telefon:
AG - Umwelt	Fr 16.00-17.00	Frau Gabi Schroll, GR	820471112
Kirchenchor	Mi 19.45	Herr Christian Merter	877155
Gebetsgruppe Neuer Weg	Mo 19.45	Sebastian Stiller / Franz Waldbrunner	87589079 / 87128585
Eltern-Kind-Gruppen	Mo,Di, Mi, Do	Frau Jutta Koneberg	837840
		Frau Monika Weber	837549
Wirbelsäulengymnastik	Di und Mi	Frau Heizer	832336
Brunnenbibelkreis	Fr 17.00	Herr Alfred Saur	8343252
Seniorenclub	Do 14.00	Frauen H. Waldhauser /E. Gschoßmann	8344707 / 837873
Gebetskreis	Mi 18.30	Frau Irmgard Burda	837940
Jugendchor	Fr 18.00	Frau Gabi Schroll, GR	820471112
Kinderchor	Di 16.00	Frau Gabi Schroll	820471112
Flöten- und Musikgruppe	Fr 17.00	Frau Kathi Seidel	8201779
Kindergruppe	Do 16.00-17.30	Sandra, Carla und Larissa	
Jugend	Fr 19.30	Frau Verena Weiler	89689767
		Frau Silvia Albrecht	837786
Gitarrengruppe	Di, Mi, Do	Pfarrer Josef Konitzer	83929577
Ministranten klein (Die Minis)	Fr 15.00	Frau Marlene Strobl	8713687
Musicalgruppe	Fr 16.00	Pfarrer Josef Konitzer	83929577
Spielgruppe für Erwachsene	Mo	Herr Eckert	8343155
Gospelchor Voices of Joy	Di 19.30	Jörg Sabine	8346007

### Monatlich

---

	Zeit	Ansprechpartner:	Telefon:
Büchereikreis	Mo	Frau Margot Brand	8343653
Gratulationsteam	Mi	Frau Viktoria Brida	837313
Cursillokreis	Do	Frau Christine Güntner	8345391
Behindertenkreis	Sa	Frau Magdalena Haufe	8343863
Aktion 365		Herr Michael Mirbeth	836636
Ministranten groß (Die Maxis)	Fr 16.00	Herr Peter Ellecosta	89712745
Kolpingsfamilie	Do 19.45	Frau Anna Greindl	8631367
Treff 60	Di	Frau Margarete Beck	874385
Ratsch- und Spielgruppe		Frau Erika Gschoßmann	837873
Familienkreis	Di	Frau Eva Schindler	8343770
Theatergruppe St. Lukas	Do	Herr Alois Brida	837313
Internetgruppe St. Lukas	Mi 19.30	Herr Uli Bayer	86369317
Frühschoppen-Team	1. So im Monat	Herr Manfred Schlecht / Herr M. Mirbeth	8343863 / 836636

### Impressum:

---

Herausgeber:	Katholische Pfarrei St. Lukas, Aubinger Str. 63, 81243 München, Tel. 089/82047110, Fax 089/820471123, Internet: <a href="http://www-st-lukas-muenchen.de">www-st-lukas-muenchen.de</a>
Büro-Öffnungszeiten:	Mo - Fr 8.00-12.00 Uhr; Mo - Do 14.00-18.00 Uhr
Pfarrbücherei-Öffnungszeiten:	Di 16.00-17.30 Uhr, Do 16.00-17.30 Uhr, So 11.00-12.00 Uhr.
Bankverbindung:	Kath. Kirchenstiftung St. Lukas, Kto.-Nr. 66-188 848 Stadtsparkasse München BLZ 701 500 00
Kindergarten St. Lukas:	Aubinger Str. 63, 81243 München, Frau Sibylle Auster Tel. 089/820471118, Fax 089/820471124
Sprechstunden:	Pfarrer Josef Konitzer Dienstag von 16.00-17.30 Uhr und nach Vereinbarung Tel. 089/83929577 oder 0172/7226414, Internet: <a href="http://www-st-lukas-muenchen.de">www-st-lukas-muenchen.de</a> , e-Mail: <a href="mailto:josef.konitzer@gmx.de">josef.konitzer@gmx.de</a> Frau Gabi Schroll, GR nach Vereinbarung, Tel. 089/820471112, e-Mail: <a href="mailto:gabi.schroll@gmx.de">gabi.schroll@gmx.de</a>